

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

277 (11.7.1924) Morgenausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigenberechnung: für die neugefaltene Nonpareillezeile ober deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Reklamezeile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig, Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 12 Goldpfennig. Rabatt nach Tarif. / Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1, Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptgeschäftler Nr. 19, Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Friß Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Böhm; für Wirtschaft, Stadt- u. Baden: Fein, Gerhardt; für Feuilleton: H. Weis für „Pyramide“: Karl Joh; für Inserate: H. Schriever, sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Alth. Jäger, Berlin-Lantow, Mozartstr. 37, Telefon: Zentrum 423. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Die Kontrollnote der Vorschasterkonferenz.

Die Antwort auf die deutsche Note.

1. Berlin, 10. Juli. Die Antwortnote der Vorschasterkonferenz auf die Militärkontrollnote der deutschen Regierung vom 30. Juni ist gestern nachmittag dem deutschen Vorschaster in Paris übergeben worden. Der Inhalt der Note, die bisher in einem telegraphisch übermittelten Auszug vorliegt, lautet etwa wie folgt:

Ohne auf die zu Beginn der letzten deutschen Note dargelegten verschiedenen Gesichtspunkte neu eingehen zu wollen, nehmen die Alliierten Regierungen mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die deutsche Regierung der Durchführung einer Generalinspektion des deutschen Rüstungsstandes durch die Militärkontrollkommission zustimmt. Diese Zustimmung läßt hoffen, daß die deutschen Behörden bei Erledigung der Arbeiten, deren Abschluß auch das Ende der Aufgabe der Kommission bedeuten soll,

mitarbeiten. Auf diese Weise werden die Arbeiten schneller zum guten Ende geführt werden können. Die alliierten Regierungen halten es jedoch für erforderlich, folgendes zu bemerken:

Die deutsche Regierung bestätigt in ihrer letzten Note die ausdrückliche Erklärung der alliierten Regierungen, daß die Generalinspektion das Ende der Militärkontrolle und den Übergang zum Regime des Artikels 213 des Vertrages darstellt.

Die deutsche Regierung kann jedoch nicht übersehen haben, daß die alliierten Regierungen außer der Generalinspektion die Regelung der in der Kontrollnote vom 19. September 1922 aufgestellten Punkte verlangt haben.

Die Note der Vorschasterkonferenz vom 28. Mai ds. J. hat klargestellt, daß nach dem beabsichtigten Abschluß der Generalinspektion die Kontrolle auf die fünf Punkte beschränkt werden wird. Sie hat ferner beantwortet, daß die alliierten Regierungen die Absicht hätten, so schnell als möglich nach Abschluß der Generalinspektion zu einer erheblichen Verkleinerung der Kontrollkommission zu schreiben. Das ist immer der Standpunkt der alliierten Regierungen gewesen und sie wiederholen heute, daß es unerlässlich ist, abgesehen von der Generalinspektion, die Regelung der fünf Punkte durch die Kontrollkommission überlassen zu lassen.

wobei die Einschränkung des Personals der Kontrollkommission je nach Maßgabe der Durchführung dieser fünf Punkte erfolgen würde.

Die alliierten Regierungen gehen von der Auffassung aus, daß die deutsche Antwort nur deshalb von den fünf Punkten nicht spricht, weil die deutsche Regierung der Ansicht ist, daß die Vereinigung dieser fünf Punkte gleichzeitig mit der Generalinspektion zustande kommen sollte. Diese Möglichkeit kann tatsächlich ins Auge gefaßt werden, da die Wahrnehmung der fünf Punkte nur von der deutschen Regierung abhängt. In diesem Sinne sprechen die alliierten Mächte den von Deutschland zum Ausdruck gebrachten Wunsch aus, daß Generalinspektion und Militärkontrolle bis 30. September beendet sein sollen. Es kann sich hier offenbar nicht um eine von der deutschen Regierung den alliierten Regierungen gestellte Bedingung handeln, denn letztere sind nicht in der Lage, im voraus zu überblicken, in welchem Zeitraum die Beendigung der Kontrolle möglich sein wird. Sie fassen also den von der deutschen Regierung geäußerten Wunsch so auf, daß die deutsche Regierung hierdurch zum Ausdruck bringen will, daß sie alles, was in ihrer Macht steht, tun will, um zu ermöglichen, daß die Kontrolle am 30. September zum Abschluß gebracht wird. Wenn diese Auslegung richtig ist, so könnten die alliierten Regierungen der deutschen Regierung nur versichern, daß sie den gleichen Wunsch haben und daß die Kontrollkommission mit allen Kräften dazu beitragen wird, diesen Wunsch zu verwirklichen.

Es ist jedoch nicht möglich, jetzt schon das genaue Datum der Beendigung der Kontrolle zu bestimmen.

Die alliierten Regierungen sind der Auffassung, daß die Modalitäten der Durchführung der Generalinspektion und der fünf Punkte in dem Geiste geregelt werden sollen, in dem die letzten Mitteilungen der alliierten Regierungen abgefaßt waren. In diesem Geiste werden die Anregungen geprüft werden, mit denen die deutsche Regierung an die Militärkontrollkommission herantreten wird. Die Regelung des größten Teiles der in den fünf Punkten zusammengefaßten Forderungen hängt ausschließlich von dem ge-

ten Willen der deutschen Regierung ab, mit der sich die Kontrollkommission unmittelbar verständigen wird.

Die alliierten Regierungen beehren sich daher, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß die Schlußoperationen der Kontrolle im Geiste und unter den Bedingungen durchgeführt werden sollen, als sie in der Note vom 28. Mai zum Ausdruck gebracht worden sind. Die Kontrolloperationen werden am 20. Juli beginnen.

Und die deutschen Voraussetzungen ... ?

1. Berlin, 10. Juli. Nach den Informationen der „Telegraphen-Union“ stellt man in maßgebenden deutschen Kreisen mit Bedauern fest, daß die Beseitigung des englischen und französischen Ministerpräsidenten in Paris leider keine Klarheit über die Haltung gebracht hat, die die Entente gegenüber den deutschen Voraussetzungen für die Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens einnehmen. Die ganze Aktion dieser Voraussetzungen bleibt also der Londoner Konferenz vorbehalten. Umso notwendiger erscheint es aber auch, noch einmal zusammenzufassen, in welcher Richtung sich diese Voraussetzungen bewegen:

In vorderster Linie stehen die Ehrenpunkte, also Rückkehr der Ausgewiesenen und Freilassung der Gefangenen. In dieser Frage ist ja bereits ein gewisser Fortschritt erzielt. Aber der Begriff der sog. Sicherheit der Belagerungstruppen liefert auch jetzt wieder den Belagerungsorganen das Hintertürchen, durch das eine klare Vereinnahmung dieser Fragen willkürlich verhindert wird.

Auch bei der zweiten deutschen Hauptforderung, nämlich der Wiederherstellung besetzten Gebiete, wird die Reichsregierung keineswegs von ihrem Standpunkt abgewichen. Es muß dabei unterstrichen werden, daß es unter allen Umständen auch das sog. Sanktionsgebiet, also die Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, umfaßt. Hiermit hängt die Nennung der Kölner Zone eng zusammen, die nach dem klaren Wortlaut des Friedensvertrages bekanntlich am 20. Januar 1925 erfolgen muß. Gewisse Hauptforderungen betreffen die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und Verkehrseinheit, sowie die Souveränität des Reichs; ebenso muß das Reichskommissariat für die besetzten Gebiete wieder hergestellt werden, das bekanntlich beim passiven Widerstand aufgehoben wurde. Neben der Beseitigung der Zollbarriere muß Garantie gegeben werden, daß die Verwaltungsorgane wieder frei arbeiten können, die deutschen Verordnungen durchzuführen, die Unversehrtheit der Landesgebiete und die Durchführung der Verfassung sichergestellt werden gegen alle separatistischen und staatsfeindlichen Bestrebungen.

Am übrigen ist es auch selbstverständlich, daß Sicherungen geschaffen werden müssen gegen die Befahrung gegenüber der persönlichen Freiheit und dem Eigentum der Bevölkerung der besetzten Gebiete. Das Rheinlandsabkommen muß wieder in Kraft treten und in dem nach diesem Abkommen weiter besetzten Gebiet Herabsetzung der Belagerung, zumindest auf die darin festgelegten Bahnen, herbeigeführt werden.

Abbau der Ricum?

6. Düsseldorf, 10. Juli. (Eig. Draht.) Allem Anschein nach bereitet die Ricum einen Abbau vor. Schon am 1. Juli wurde zahlreiches Personal entlassen und man rechnet höchstens noch mit einer vier- bis achtwöchentlichen Bestanddauer. Die Ruhrindustrie hat neuerdings sowohl hier wie in Berlin und Paris die Erklärung abgegeben, daß sie weiter die Ricumlasten nicht tragen könne. Das Reich will im höchsten Falle nur noch weitere zwei Wochen für die Ricumverträge einbringen, doch hofft man immer noch, daß die Besatzungsmächte sich entschließen, den fälligen Betrag auf die Annahme des Dawes-

gutachtens hin zu diskutieren. Aus belgischen Kreisen verlautet, daß die Haltung der Brüsseler Regierung noch unverändert ist.

Eine Rede Stresemanns.

6. Elberfeld, 10. Juli. (Eig. Draht.) Auf der heutigen Tagung des Eisen- und Stahlwerkindustrieverbandes in Elberfeld sprach Dr. Stresemann. Er bemerkte, daß das Reich bis zur Sicherung des Sachverständigengutachtens der Industrie schwerlich Erleichterung werde schaffen können.

Zur Arbeitszeitfrage äußerte er, daß eine internationale Regelung sicherlich grundsätzlich begrüßenswert sei. Voraussetzung einer solchen Regelung sei aber gleiche Leistungspflicht und -fähigkeit der Völker. Daher könne gegenwärtig eine internationale Festlegung auf eine bestimmte Arbeitszeit nicht in Betracht kommen.

Hierauf wandte sich Dr. Stresemann dem Sachverständigengutachten zu und betonte, daß die Frage der Entwicklung der deutschen Ausfuhr zum Kernproblem der Durchführung des Sachverständigengutachtens geworden ist, von dem seine reibungslose Abwicklung abhängt.

Drei Voraussetzungen sind für diese Entwicklung deutscher Ausfuhrfähigkeit gegeben: einmal die Wiederherstellung der ungestörten Entwicklung unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen, 2. der Fortfall der wirtschaftlichen Hemmnisse im Innern und endlich die Lösung der Kreditfrage, nicht nur im Sinne der Verringerung der Politik der Reichsbank, sondern des Vereinstromens ausländischer Kredite.

Im Zusammenhang mit dem Fortfall der Deutschland durch den Versailler Vertrag aufgelegten handelspolitischen Fesseln und im Zusammenhang der Interessen der Alliierten an einer Steigerung der deutschen Exportleistungen für die Möglichkeit der Uebertragung deutscher Kriegsschadenszahlungen, ist wohl zu hoffen, daß die Aera der Handelsvertragsverhandlungen, vor der wir stehen, uns die wirtschaftliche Gleichberechtigung wieder verschaffen wird.

Die Wiederherstellung der deutschen wirtschaftlichen und finanziellen Einheit ist das zweite Problem, das im Einvernehmen mit Deutschland bei der Regelung des Sachverständigengutachtens gelöst werden muß. Der Begriff der wirtschaftlichen und finanziellen Einheit schließt die Verwaltungshoheit in sich und bedingt die Wiederherstellung des Status quo vor dem Ruhrbruch. Es kann weiter darüber kein Zweifel bestehen, daß die deutsche Produktion nicht gehemmt werden darf durch die Fortdauer der militärischen Besetzung in dem nicht vertragsmäßig besetzten Gebiet.

Die Staatsmänner Englands und Frankreichs sind in Paris zusammengekommen und haben sich bemüht, eine Konstruktivität zu finden, die das Sachverständigengutachten nicht als außerhalb des Vertrags von Versailles stehend erscheinen läßt; ohne zu diesen Beschritten Stellung zu nehmen, muß doch festgestellt werden, daß die Einschränkung der deutschen wirtschaftlichen und finanziellen Souveränität durch das Sachverständigengutachten über die Bedingungen hinausgeht, zu denen wir nach dem Versailler Vertrag verpflichtet sind. Man kann uns deshalb diese Bedingungen nicht aufzwingen.

Das Weiße Haus zum Pariser Programm.

1. Newyork, 10. Juli. In Kreisen, die der Regierung nahestehen verlautet, wie aus Washington berichtet wird, daß das Weiße Haus schon in den nächsten Stunden zu dem Wunsche Derriots und Mac Donalds hinsichtlich des Eintritts Amerikas in die Reparationskommission Stellung nehmen wird. Man bezweifelt jedoch, daß dem bisherigen Beobachter Logan oder irgendeinem anderen amerikanischen Vertreter von der Washingtoner Regierung volles Stimmrecht bewilligt würde. Es wäre höchstens möglich, daß Logan auf seine eigene Verantwortung hin, ohne Washington zu binden, stimmen dürfte. Seine Stellung würde dann der des Generals Dawes im Sachverständigenauschuß ähneln, und zwar einen gewissen Wert haben. Amerika jedoch, wie gesagt, nicht verpflichten. Die Union ist andererseits an der Regelung der Reparationsfrage stark interessiert und würde daher zweifellos die Gelegenheit begrüßen, Logan oder ein anderes prominentes Mitglied in die Kommission zu entsenden. Dazu wäre aber wieder die Zustimmung des Kongresses erforderlich, die dieser bisher jedenfalls immer ablehnte.

Frankreichs Aufgaben für den Völkerbund.

(Von unserem rheinischen Berichterstatter.)

Die Persönlichkeiten der Führer wechseln; die Richtlinien der großen Außenpolitik, die jede starke Nation aus ihren geschichtlichen Beruf empfindet, bleiben bestehen; das ist der Grundzug insbesondere der heutigen französischen Einstellung, in der nur die Methoden sich ändern, während Ziel und Zweck seit langem feststeht. Auch auf die heutige Zeit darf daher ein gut Teil der Ratschläge passen, die noch Ende Mai die „Revue des Deux Mondes“ als altbewährtes Sprachrohr des „wissenschaftlich“ eingestellten Nationalismus gegeben hat. Die Stellung Frankreichs zu den übrigen Mächten und die Förderung eines wohl geordneten Bündnisystems ist ihr Inhalt. Dahinter steht immer aufs neue die Befürchtung, daß das geknebelte Deutschland zum Revanchekrieg kommen müsse, da ihm nach französischer Auffassung jedenfalls kein anderer Weg zur Wiederherstellung seiner Stellung als Großmacht bleibt. Wohl sei Deutschland, wie der Verfasser meint, wegen der Verringerung seiner Finanzmittel und seiner Nahrungsmittel durch das Versailler Diktat auf einen kurzen Krieg angewiesen. Dieser plötzliche unerwartete Angriff aber erscheint ihm nicht unmöglich, da der Rahmen für eine solche Armee in der Reichswehr bestehe und es an Menschen noch immer nicht fehle, und da vor allem das notwendige Kriegswerkzeug bei der fortgeschrittenen Industrialisierung des Reiches in weniger als 6 Monaten hergestellt sei. Unter diesen Umständen sei die militärische Lage Frankreichs von vornherein ausfallslos, wenn es nicht gelinge, andere Hilfskräfte aufzustellen, die Frankreich zu Schutz und Hilfe unverzüglich bereit ständen. Aus dieser selbstverständlichen Forderung heraus erklärt der kenntnisreiche Staatsmann, der hinter den Ausführungen der „Revue des Deux Mondes“ steht, die militärischen Schutzverträge, die seit 1920 Belgien und Polen, die Tschechoslowakei und die kleine Entente verpflichtet sind. Diese politischen Abkommen müßten von einer militärischen Ausrüstung gefolgt sein, nur dazu unterhalte Frankreich seine Militärkommissionen in Warschau und Prag, die übrigens sehr befriedigende Ergebnisse gezeigt hätten; nur dazu habe die dritte Republik noch fünfzig Millionen und Jugoslawien einen Kredit von 700 Millionen eingeräumt, um ihnen den Ankauf von Waffen und die Schaffung einer Kriegsinindustrie zu ermöglichen; denn auch die wirtschaftliche Mobilisierung sei nicht aus den Augen zu lassen.

Diesen offenen Ausstellungen folgt dann der leise Wink mit dem Völkerbund, der gerade heute auch für die deutsche Einstellung besonders wichtig erscheint. Mit allem Nachdruck laßt der Verfasser mit der Feststellung, daß diese Rüstungen den Verträgen selbst nicht ihren rein defensiven Charakter nehmen. „Weit entfernt, heißt es mit echt gallischer Vehemenz, den Frieden Europas zu bedrohen, verbinden sie im Gegenteil, ihn sicher zu stellen. Warum sollten sie sich unter diesen Bedingungen nicht in das große Friedensgerüst einordnen, dessen Grundlagen der Völkerbund errichtet? Warum sollen sie nicht einfach einen Abschnitt in diesem großen Vertrag von 1919 bilden? Der Völkerbundsvertrag hat für die europäischen Völker trotz seiner Schwächen ein großes moralisches und wirtschaftliches Interesse. Er verspricht zugunsten der Opfer eines unerschütterlichen Angriffs eine späte, aber machtvolle Dankschuldung. Die Nation, die einen Vergeltungskrieg (gegen den Zwang des Versailler Vertrags!) beabsichtigt, ist im voraus gewiß, daß ihre Anfangserfolge, so groß sie sind, auf die Dauer nichts nützen, weil die ganze Welt sich gegen sie verbündet. Selbst wenn der Pakt nur auf wirtschaftlichem Gebiet liegen sollte, würde er uns im Falle eines langen Krieges mehr als eine moralische Unterstützung bringen.“ In Wirklichkeit bilden daher, nach dem bezeichnenden Urteil dieses gemäßigten Kenners französischer Politik, der allgemeine Vertrag von 1919 und unsere Verträge ein harmonisches Ganzes! Sie ergänzen sich und sehen niemals im Widerspruch zu einander; sie bilden die Steinsockel von verschiedener Struktur, auf denen sich das Gebäude des Friedens erheben muß. Es scheint infolgedessen, daß alle Freunde der Ordnung, anstatt an dem Abschluß der letzteren Anstoß zu nehmen, sich freuen sollten, sie sich in Europa aufbauen zu lassen.“

Frohlockend wird dann darauf hingewiesen, daß der scheidende Staatsmann Benech, der als Hans Ruffner 1917 schon die Richtlinien der deutschen Verfassung eindrucklich zeichnete, bereits im Herbst 1921 der zweiten Völkerbundsversammlung einen Abänderungsvorschlag vorlegte, um die Einsetzung dieser Sonderabkommen in das große Statut des Völkerbundes selbst einzubringen. Ganz im Sinne Frankreichs

solle er „alle regionalen Bündnisse, die die Verpflichtungen des Paktes hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Friedens oder der internationalen Zusammenarbeit genauer bestimmten und ergänzten“, dem Schutze des gesamten Völkerbundes unterstellen. Die Versammlung selbst vertagte diesen Antrag, aber stimmte ihm, in der Erkenntnis, wie sehr solche Abkommen zum Fortschritt des Völkerbundes auf dem Wege der praktischen Bewertung beitragen können“, grundsätzlich zu. Kein Zweifel, so hofft die „Revue des Deux Mondes“, daß man mit der Zeit zum beherzten Ziel gelange.

Die wenigen Vorbehalte werden dieser Feststellung gegenüber leicht bei Seite geschoben. Sie alle haben nach unsemem Gewährsmann ihren Ursprung nur in der Meinung, daß die Wahrheit, die Gerechtigkeit und das Recht ihre Wirkung auf die heutige öffentliche Meinung von selbst ausüben, ohne daß es nötig wäre, Gewalt in Bewegung zu setzen, um ihnen zum Siege zu verhelfen. Die moralische Tätigkeit des Völkerbundes, so meinen diese „Idealisten“, sollten ihnen genügendes Vertrauen einflößen, um die allgemeine Entwaffnung a priori zu gestalten. „Dann ist es weiter und ganz besonders ein instinktives Mißtrauen gegen alle Ansichten einer Rückkehr zu den Vorkriegsallianzen, zum Gleichgewicht von Mächtegruppen, die als unausweichlich zu neuen Kriegen führend angesehen werden.“

Diese Befürchtungen sind sehr berechtigt, erklärt wohlwollend unser französischer Staatsmann. „Es scheint indessen möglich, sie zu überwinden und zu einer Formel zu gelangen, die jedermann versteht. Die Sonderabkommen könnten, um dem Vorwurf der Einseitigkeit zu entgehen, weisheitsvoll offen stehen. Die darin festgelegten Verpflichtungen müßten einfach den besonderen politischen Anschauungen angepaßt werden. Die Unterfertigung gewisser Mächte könnte anfänglich auf das Gebiet der Wasser und in der Luft, auf das wirtschaftliche und finanzielle Gebiet, diejenige anderer Mächte auf eine passive Zusammenarbeit, die den Durchgang militärischer Kräfte und alliierter Material durch ihr Gebiet erhalten würde, beschränkt werden. Es würde daraus für Frankreich und die vertragschließenden Staaten ein wertvoller Zuwachs an Sicherheit folgen. Man würde so zu dem heiß ersehnten Zeitabtritt des Friedens gelangen, aber nur dann könnte eine neue militärische Entwaffnung ins Auge gefaßt werden.“

In Genf, so schließt der Aufsatz, seien die Verhandlungen oft durch gewisse Mitglieder des Völkerbundes gestört worden, die von ihrer vorgetragenen Idee ausgingen, daß man zuerst die Rüstungen einschränken müsse und daß der Friede natürlicherweise daraus folgen werde. „Sie vergessen, daß mit der neuen Form, die der Krieg heute annimmt, die gefährlichsten Rüstungen nicht diejenigen sind, die im Frieden militärische Kräfte unterhalten. Durch die Umkehrung der Dinge sind es von nun an die passivsten Rüstungen (1), die sich genötigt sehen, bewacht zu sein. Die Verträge, die wir geschlossen haben, entspringen einer gleichen Auffassung.“ Deutlich und klar wird hier das Verhältnis Frankreichs zum Völkerbund zum Ausdruck gebracht. Für die dritte Republik kann und wird auch weiterhin der Genfer Vertrag nur der Rahmen für die sogenannten Verteidigungsverträge sein, die in Wahrheit Deutschland von allen Seiten mit Umarmung und mit dauerndem Zwange bedrohen. Wer heute im Deutschen Reich von der Möglichkeit eines Eintritts in den Völkerbund spricht, darf diese Zusammenhänge nie und nimmer außer acht lassen!

General Degoutte in Paris.

Paris, 10. Juli. (B.) General Degoutte ist gestern abend in Paris eingetroffen.

Ministerialrat Schneider freigesprochen.

W. Köln, 10. Juli. (Drath.) Ministerialrat Schneider ist vom britischen Kriegsgericht in allen Anklagepunkten freigesprochen worden.

Die Hypnose und deren gesundheitlichen Schädigungen.

Von Medizinrat Dr. Karloth, Leipzig.

Die Nachwehen der gewaltigen Erschütterungen der letzten Jahre treten neben vielen anderen Zittererscheinungen vor allem in einem gesteigerten Sensationsverlangen und einer hervorbrechenden Sucht nach Erkenntnis des Uebernatürlichen oder Uebernatürlichen, wie der Volksmund sagt, an. Diese Erscheinung findet man in der Weltgeschichte zu allen Revolutionszeiten und Perioden großer Umwälzungen, sie bilden eine aus dem Volkstinstinkten entspringende, triebhafte Selbstbefreiung der aus dem Gleichgewicht gewordenen Volkseele.

Die Auslockerung der öffentlichen Aufsicht brachte es mit sich, daß entgegen den Vorschriften und Disziplinierungsmaßnahmen eine hochsensationeller okkultistischer, besonders hypnotischer Schaulust durch alle zivilisierten Länder wogt und besonders unter Deutschland bestrebt hat.

Mit dem Interesse des Volkes an diesen hypnotischen Experimentalarbeiten ist also zu rechnen. Man muß aber dabei die Frage aufwerfen, ob es möglich ist, diese scheinbar übernatürlichen Dinge zwischen Himmel und Erde, die der Wissenschaft im großen und ganzen auf dem Gebiet der Hypnose und deren Grenzzustände keineswegs mehr wie früher als übernatürlicher Vorgang erscheint, sondern als wohl erklärliche Seelenvorgänge bekannt sind, der breiten, psychologisch ungeschulten Volksmasse leicht faßbar und reißlos aufzufassen und zu erklären zu können. In einem kurzen Artikel geht das freilich ebenso wenig wie in einem Vortrag, wie wir überall, so auch hier in Leipzig, erfahren haben. Am besten und eindringlichsten war zweifellos der Film vom Unbewußten: Hypnose und Suggestion, der von ärztlichen Fachmännern zusammengestellt und hier durch sachverständige Erklärungen ergänzt wurden. Das liegt einerseits an dem überwiegenden Mangel des gesamten okkultistischen

Nach der Pariser Besprechung.

V. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Die Aufnahme, die das Communiqué über die Pariser Besprechungen und Vereinbarungen Mac Donalds und Herriots in Deutschland gefunden hat, läßt sich in den beiden Worten zusammenfassen: „Enttäuschung und Besorgnis“. Die Tatsache, daß Herriots Stellung wesentlich gestärkt worden ist, ist zwar ein für Frankreich günstiges Ergebnis. Ebenso ist die Sicherung der Londoner Konferenz für die beiden hauptsächlich daran beteiligten Staaten von besonderer Bedeutung. Aber diese Erfolge sind erzielt worden auf Kosten und auf dem Rücken Deutschlands. Für Deutschland kam es auf Grund 5 Jahre langer Erfahrung in hervorragendem Maße darauf an, die Einwirkung der von Frankreich beherrschten Reparationskommission auf das Sachverständigengutachten ausgeschaltet zu sehen und man hat daher bei uns das Ergebnis von Chequers und die bisherige Einstellung der englischen Politik begrüßt. Diese Orientierung hat Mac Donald preisgegeben und er hat damit die deutschen Hoffnungen auf eine objektivere Behandlung gründlich zerfliegen.

Die Reparationskommission bleibt nach der Pariser Vereinbarung das wichtigste Instrument für die Beziehungen zwischen Deutschland und der Entente. Die Aussicht darauf, daß durch Hinzuziehung eines amerikanischen Mitgliedes der Reparationskommission das französische Übergewicht in diesem Organ ausgeglichen werde, ist mehr als problematisch, und wir wissen, aus schmerzlicher Erfahrung, daß Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Kommission noch immer auf unseren Rücken ausgetragen wurden. Man sieht also in maßgebenden deutschen Kreisen die sich anbahnende Erleichterung der außenpolitischen Situation durch das Ergebnis der Pariser Besprechungen als wesentlich beeinträchtigend an. Man erkennt deutlich, wie stark die Regelung der gesamten akuten Fragen durch diese Vereinbarung der deutschen Einflußnahme entzogen wird. Die zwar in ungewisser aber doch wahrnehmbarer Aussicht stehende Mitarbeit Deutschlands in einer zweiten Phase der Londoner Konferenz wird stark beeinträchtigt und wenig aussichtsreich, denn nicht einmal mehr der Vorschlag des englischen Memorandums, nach dem die Durchführung des Gutachtens in Hand geben soll mit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität an der Ruhr und am Rhein, wobei sogar eine ganz bestimmte Frist von englischer Seite vorgeschlagen war, ist aufrechterhalten, und als besonders erschwerender Punkt kommt die Entscheidung über die Frage etwaiger deutscher Verzögerungen hinzu, die wiederum der Reparationskommission übertragen werden soll. Ebenso ist das englische Anerkenntnis der Tatsache, daß die Bestimmungen des Gutachtens in der Belastung Deutschlands über den Versailler Vertrag hinausgehen, von Mac Donald völlig preisgegeben. Einen Erfolg der Londoner Konferenz vermag man in färbenden deutschen politischen Kreisen daher nur noch dann zu erhoffen, wenn Deutschland in dem zweiten Stadium der Besprechungen nicht nur geht, sondern wenn auch seiner Auffassung Rechnung getragen wird.

Der Gedanke eines neuen Diktates wird mit aller Entschiedenheit von den politisch maßgebenden Faktoren Deutschlands abgelehnt.

Diese Auffassung kommt in der reichshauptstädtischen Presse ganz allgemein und mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Von den beiden der Regierung besonders nahestehenden Blättern schreibt die „Berliner Zeitung“, die beste Beziehungen zu dem Reichsfiskus hat: „Vom deutschen Standpunkte aus stellen die Pariser Erklärungen ohne Zweifel einen Rückschritt gegenüber dem

Londoner Memorandum dar. Vor allem muß enttäuschend wirken, daß von den positiven Punkten, die im Programm von Chequers enthalten waren, kaum mehr die Rede ist. Um so mehr betonen wir, daß die Ziele der deutschen Politik unverrückbar dieselben bleiben. Wir erwarten auch von den alliierten Regierungen, daß sie den berechtigten Wünschen des deutschen Volkes Rechnung tragen werden, um so mehr, als von deren Erfüllung die Durchführung des Sachverständigengutachtens abhängig ist.“

Die „Zeit“, das Organ Stresemanns, weist mit besonderem Nachdruck darauf hin, wie bedenklich es sein muß, daß bei den Vereinbarungen über die Ausführung des Gutachtens von Deutschland überhaupt nicht die Rede ist und erklärt: „Mit aller Bestimmtheit kann versichert werden, daß Deutschland nicht in der Lage ist, sich mit einem anderen Wege der Durchführung abzufinden, als dem, der bisher als selbstverständlich galt.“

In ähnlichem Sinne äußern sich auch die Blätter aller übrigen bürgerlichen Richtungen, die der Rechten selbstverständlich mit größter Schärfe, aber allgemein in der Ausdruck der völlig ins Vertrauen geratenen Zuversicht und des stark verminderten Vertrauens zur Londoner Konferenz, wenn die Voraussetzungen dafür nicht eine wesentliche Änderung erfahren.

Poincaré Senatsrede.

(Von unserem Vertreter in Paris.)

Paris, 10. Juli (10 Uhr). (Drath.) Nach der großen Rede, die die Pariser Presse für die heutige Senatsrede Poincarés gemacht hatte, war man auf eine andere rhetorische Leistung gefaßt gewesen, als wie der frühere Ministerpräsident dem stark belagerten Senat und den von Reugierigen dicht gefüllten Tribünen sie bot. Ueber drei Stunden redete Poincaré im Grunde genommen eigentlich nur für sich.

Er begann beziehungsweise mit den Worten: „Zwei Jahre hat dieses Haus meine Außenpolitik gebilligt, also kann es auch heute die ganz entgegengelegte Politik meines Nachfolgers nur mißbilligen.“

Der Tenor der Rede Poincarés, der einen auffallend müden Eindruck machte, ist in wenigen Sätzen folgender: Was habe ich doch alles Großes für Frankreich geleistet und wie leicht hat es Herriot jetzt, die Früchte meiner genialen Staatskunst zu ernten. Das „Ich“ unterstrich Poincaré bei jeder Gelegenheit. Er habe wie es der Briefwechsel mit Mac Donald beweise, seine Verhandlungen mit der englischen Regierung darauf angelegt, daß die Frage der interalliierten Schulden unmöglich von der Reparationen jemals getrennt werden könnte. Die vielen Mißverständnisse zwischen Paris und London beruhten zum größten Teil auf dem Davesischen Bericht.

Merkwürdig, solange Poincaré noch an der Spitze des französischen Kabinetts stand, predigte er laut die Notwendigkeit der Durchführung des Davesischen Berichtes. Die von den einsichtigen Politikern im Stillen immer gehegten Zweifel an Poincarés Aufrichtigkeit, ob es ihm wirklich ernst wäre mit der Durchführung der Davesischen Pläne, scheinen nach dieser Rede mehr als berechtigt.

Die französisch-englische Note, fuhr Poincaré fort, bedeute tatsächlich ein neues Programm des Reparationsproblems, aber dabei verliere Frankreich 60-70 Proz. seiner Ansprüche aus dem Versailler Vertrag. Natürlich verlangt Poincaré grundsätzliche Ablehnung eines Völkerbundsmandates für Deutschland und Garantien für die Sicherheit Frankreichs. Dafür seien die deutschen geheimen Rüstungen viel zu schnell und zu gefährlich. Die Hinzuziehung eines amerikanischen Mitgliedes zur Reparationskommission als Gegenleistung für die deutschen Zahlungen wäre wirklich ein schlechter Tausch für die sicheren Wänder, die man bis jetzt im Anbegriff hat in der Hand hätte.

Immer neue Schriftstücke und Dokumente verleiht Poincaré und hält dem Senat ein großes historisches Kolleg über die diplomatischen Ver-

handlungen Europas zu seiner eigenen persönlichen Verherrlichung.

Nachdem gegen 5 Uhr auf Wunsch Poincarés eine kurze Pause in der Sitzung eingetreten war, sprach Poincaré dann wieder und beendete seine Rede erst knapp vor 8 Uhr. Deshalb konnten die für heute angekündigten Interpellationen der Senatoren Dauisset und Jappi nicht mehr stattfinden. Sowohl diese Interpellationen wie auch die Antwort Herriots werden in der morgigen Senatsitzung erfolgen. Dauisset wird über die finanzielle Seite des Davesischen Gutachtens und Senator Jappi über die wirtschaftliche Bedeutung des Sachverständigen-Planes interpellieren.

Ministerrat in Paris.

Paris, 10. Juli. Heute vormittag fand im Elysée unter dem Vorsitz Doumergues ein Ministerrat statt, bei dem die Resultate der getriggen Besprechungen zwischen Herriot und dem englischen Ministerpräsidenten erörtert wurden.

Der enttäuschte Mac Donald.

London, 10. Juli. Als Mac Donald gestern abend kurz nach 11 Uhr in London eintraf, war das erste, was er hier erfuhr, die Nachricht, daß die auf heute nachmittag angekündigte Unterhausdebatte über das Sachverständigengutachten und über die auswärtige Politik auf Montag verschoben worden sei. Mac Donald schien hierüber wenig erfreut. Er hat, wie er zu einem Vertreter der „Daily Mail“ äußerte, Paris in aller Eile verlassen, um an der Unterhausdebatte teilnehmen zu können. Hierdurch ist er gezwungen gewesen, seine Arbeiten unvollendet zu lassen. Hätte er noch einen Tag länger Zeit gehabt, so würde er alle Fragen endgültig geklärt haben. Trotzdem könne er sagen, daß sein Besuch erfolgreich gewesen sei und daß alle Mißverständnisse beseitigt seien.

Eine Erklärung Mac Donalds.

London, 10. Juli. (Drath.) Auf eine Anfrage im Unterhaus, ob er von seiner Ansicht abgekommen sei, daß für die Fragen des Davesberichts, die außerhalb des Versailler Vertrages ständen, die Reparationskommission nicht zuständig sei, erwiderte Mac Donald, er habe seine Meinung nicht endgültig geändert. Die Frage soll von beiden Ländern dem Urteil Sachverständiger unterbreitet werden, deren Entscheidung dann den Alliierten auf der Konferenz am 16. Juli angelehnt werden würde, wo dann die ganze Angelegenheit im Licht dieses Urteils betrachtet werden könne.

Die Dominions melden sich.

Montreal (Kanada), 10. Juli. In einem Leitartikel des „Daily Star“ heißt es: Die britische Regierung ist im Begriffe, ein gefährliches Spiel mit dem Lande zu spielen, wenn sie es unterläßt, Kanada formell zu der Alliierten-Konferenz in London einzuladen. Sollten Gründe vorliegen, daß im Interesse des Reiches Kanada und die übrigen Dominions zu der Konferenz nicht eingeladen werden können, so sollten die britischen Minister alles tun, um die Minister der Dominions zu überzeugen, daß dem wirklich so ist, und sollte es tatsächlich im Interesse des Reiches liegen, so würden sich unsere Minister gewiß überzeugen lassen. Im gegenwärtigen Falle können wir uns keine derartigen Hindernisgründe vorstellen, und wenn keine Gründe vorhanden sind, dann sollte die Einladung doch kommen, und wenn man sich entscheiden sollte, sie nicht anzunehmen, dann wäre diese Entscheidung in Ottawa und nicht in London zu treffen.

Mainzer Kriegsgerichtsurteile.

Mainz, 10. Juli. Das Kriegsgericht verurteilte der Studenten Werner Best von der Universität Gießen wegen seiner Mitgliedschaft zu der im besetzten Gebiet verbotenen Verbindung „Sozialistische deutsche Arbeiter“ und wegen Einschmuggelung von 12 Gummihüpfeln zu 3 Jahren Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Gebietes, andererseits aber besonders daran, daß die Grundlagen zu dieser früher nur von der Kunst umhüllenden, heraufzögerigen Hypnotisierung und Magneteisuren ausgeübten artistischen Kunst dem Durchschnittsmenschen weber bekannt noch gekannt sind. Das ist leicht erklärlich, denn diese Grundlagen stammen aus dem Gebiete der Psychologie, der Lehre von der Seele (Psyche) des Menschen, die an sich eine zwar schwierige und komplizierte Wissenschaft ist, die aber bei den praktischen Laienexperimentationen in alter und neuer Zeit mit mehr oder weniger grobem wissenschaftlichen Verständnis, das heißt oft nur mit dem Gerippe der gesamten Wissenschaft, praktisch durch eindringliche Experimente zur Anwendung kommen. Für sie ist die Hauptfrage und zugleich ihre Stärke die Erkenntnis, mit ihrer Kraft selbstbewußten autoritativen Wissensart vom Vobium herab auf ihre mißbegierigen, gläubigen aber unkritischen Zuhörer eine ganz bestimmte eindringliche, jugendliche oder faszinierende Wirkung auszuüben. Der so anscheinend Hypnotiseur, Heilmagneteisur, Telepath oder wie er sich nennen mag, schafft sich dadurch oder bewußt einen mystischen Nimbus, dem sich der Durchschnittszuhörer im Saal oder in der Sprechstunde nur selten zu entziehen vermag, zumal wenn dem Hypnotiseur durch die leicht befallene, aber unauferlässige Fama ein sogenannter Ruf vorausgeht. Es handelte sich also, und das kann nicht intensiv genug unterstrichen werden, bei der Hypnose nicht um eine besondere Begabung, da sie bei einiger Übung leicht gelinst, nicht um magnetische Kraft, nicht um ein übernatürliches Fluidum, wie es die meisten artistischen Laienhypnotiseure nennen, sondern lediglich um die erwähnte persönliche Suggestivkraft.

Der größte Teil aller hierfür Interessierten weiß meist nicht, wie leicht es einerseits dem Experimentator durch das ungeschickte Verhalten des gläubigen und sich verleitenden Publikums bei seinen Vorführungen (Gedankenlesen usw.) gemacht wird, andererseits ist wenigen bekannt und bewußt, wie stark beeinflusbar der Durchschnittsmensch ist. Gähnt z. B. jemand in einer Gesellschaft, der merktlich übermüdet, nicht gelangweilt ist, so werden manche, die zwar nicht müde

sind, durch Suggestion mitgähnen. Das ist mit das einfachste Beispiel im Alltag, eine Beeinflussung (Suggestion) sogar ohne Willen des Betroffenen, lediglich hervorgerufen durch eine individuelle Verletzlichkeit sich beeinflussen zu lassen ohne bewußten Eigenwillen.

Die Suggestion spielt eine große Rolle im Alltagsleben, in Kunst und Wissenschaft, in der Freundschaft und Liebe, im Recht und in der Politik. Eben deshalb, weil sie nicht bewußt wirkt, wird ihre Bedeutung meist übersehen. Und vollbewußt ist die suggestive Einwirkung deshalb nicht, weil hierbei eine Vorstellung, ein Gefühl oder Gedanke in das Innere einer Person eindringt (Innen-ich oder Unterbewußtsein genannt). Dadurch wird aber das Oberbewußtsein, mit dem wir unsere Empfindungen und Handlungen alltäglich bewußt ausführen, mehr oder weniger getrübt. Die Suggestion stellt nach Prof. Kauffmann eine Tiefenbeeinflussung, eine Einwirkung in das Innere der menschlichen Seele dar. Versteht man die ersten suggestiven Einwirkung auf einen Menschen beginnt die Hypnose. Prof. Kauffmann hat die Veranschaulichungen augenfällig und bildlich in konzentrischen Kreisen dargestellt, wobei der Nachwille und die gesamte Aufmerksamkeit der Aufmerksamkeit bildet, die übrigen Kreise sich verkleinernd von der leichten Suggestion und Müdigkeit sich konzentrieren bis zu dem Zustand der unbewußten Dandlungen (Hypnose), bis schließlich im Zentralraum sich die schlummernden Triebe hoch- und minderwertiger Art vereinigen. An der Existenz der Hypnose und ihrer tiefen Einwirkung auf die gesamte Persönlichkeit der Menschen zweifelt heute kein Verständiger und Wissender mehr, auch nicht an einer gewissen Heilwirkung bestimmter Krankheiten. Jedoch, das muß vorausgesetzt werden, ist bei dieser Heilmethode viel Vorsicht, Sorgfalt und Wissen nötig.

Wer in den hypnotischen Experimentalarbeiten der vergangenen Monate hier in Leipzig einige der Vorführungen an Leuten aus dem Publikum als Versuchspersonen war, bei denen nach geistiger Uebermüpfung mit Suggestion, das ist Hypnose ohne Schlaf, ein scheinbarer Wachzustand, gearbeitet wurde, der konnte

feststellen, daß die hypnotisierten Leute vollständig im Banne des Hypnotiseurs standen, das heißt, diesem völlig hörig waren und sich seinen Befehlen widerstandslos unterwarfen, der nach Belieben mit ihnen vornehmen konnte, was er wollte; sei es, daß sie zum Gaubium aller einen hellenden Sund oder einen sprühenden Feuerwehmann mimen mußten oder auf Geheiß weder sprechen noch sich bewegen konnten oder gar — wie verhängnisvoll unter Umständen — einen Sack unterschieben oder eine Urkunde fälschen mußten und dies willenlos taten oder sogar einen Diebstahl und finsternen Mordverbrechen auf der Bühne (Revolutionsdrama) ausführen. Man möchte sich wundern, daß sich Leute in ihrer Unkenntnis zu derartigen Experimenten erziehen und sich finden. Sie erfahren erst hinterher, welche lächerliche Figur sie auf der Bühne gespielt haben. Ein zweitesmal werden sich diese wohl kaum vor dem Publikum produzieren. Inwieweit auch verbrecherische Triebe bei Hypnotisierungen aufgelockert und mobil gemacht werden können, vor allem bei geistig Minderwertigen, ist nicht abzusehen.

Eine Frage rückt aber besonders akut in den Vordergrund allgemeinen Interesses. Können durch die Hypnotisierung von Menschen auch Gesundheitsstörungen (schwerere und schwerere Art) hervorgerufen werden?

Um einen Ueberblick über diese ebenso interessante wie wichtige Frage zu gewinnen, wurde 1921 in einer Sammelrunde an etwa 450 Nerven- und Irrenanstalten, Kliniken, Nerven- und Gerichtsärzten und medizinische Vereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz über 100 Gesundheitsstörungen und -Schädigungen nach Hypnose und Suggestion festgestellt und zwar durch Laien- und Suggestionen auf Bühnen und im Geheimen. Es wird bei der Gelegenheit ausdrücklich festgestellt, daß für die psychologische Auffassung zwischen der hypnotischen Suggestion (Hypnose) und Suggestion kein Unterschied besteht; denn auch bei der Suggestion ist die Willensbeeinflussung im gleichen Grade vorhanden wie in der Schlafhypnose. Diese Schädigungen wurden, wie feststeht, hervorgerufen durch die Hypnose an sich, d. h. durch

Am 20. Juli v. J. verhandelte das Kriegsgericht gegen neun Angeklagte, von denen fünf am 25. April 1923 einen Sabotageversuch auf den Schnellzug Paris—Wiesbaden unternommen, während die anderen an der Zerstörung einer Eisenbahntelefonstrecke mitgewirkt hatten. Als das Urteil bekannt wurde, das für sieben Angeklagte auf Todesstrafe und für die anderen auf Zwangsarbeit lautete, meldete sich der 33jährige Flugzeugführer Hoffmann aus Hamm, der ohne Paß ins besetzte Gebiet gelangt war, und erklärte, er und andere als die Verurteilten hätten den Sabotageakt ausgeführt. Hoffmann wurde in Mainz inhaftiert und krankheitshalber ins Lazarett überführt, aus dem er entfloh. Die Untersuchung über die Teilnahme Hoffmanns an der Tat ergab für Hoffmann nichts Belastendes. Trotzdem verurteilte ihn das Kriegsgericht in contumaciam wegen Paßvergehens zu 5 Jahren Gefängnis. Vor einiger Zeit ist nun Hoffmann unter falschem Namen nach Mainz zurückgekehrt, wurde ermittelt und in Paß genommen. Er beantragte jetzt gegen das Kriegsgerichtsurteil Wiederanfrage des Verfahrens. Dem Antrag wurde stattgegeben. Das Gericht hob das Urteil auf und verurteilte ihn wegen Paßvergehens zu 3 Jahren Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe.

Die französische Sabotage der Verständigung im besetzten Gebiet.

Landau, 10. Juli. Wie die französische Provinzdelegation in Speyer und die französische Bezirksdelegation in der Pfalz, so lassen auch die französischen Militärgerichte den Separatisten nach wie vor ihren besonderen Schutz angedeihen. Ein früherer „Kriminalbeamter“ der ehemaligen sogenannten autonomen Regierung der Pfalz namens Pauly, Mitglied der separatistischen Rheinischen Arbeiterpartei, der nachfolgend der separatistischen Regierung unter anderer Firma, wurde vor einigen Wochen beim Passieren der Rheinbrücke von Ludwigshafen nach Mannheim von französischen Gendarmen bei der Paßkontrolle festgenommen, weil er sich im Besitz eines falschen Passes und eines Browning befand. Als sich schon bei dem ersten Verhör herausstellte, daß Pauly Separatist sei, wurde ihm dringend geraten, bei seiner Einlieferung ins Gefängnis ja zu versichern, daß er Separatist sei. Er wurde von den französischen Gendarmen sehr zuvorkommend behandelt, im Gegenteil zu den anderen wegen Waffenbesitzes Verhafteten, die in der Regel von den französischen Gendarmen verprügelt und mißhandelt werden. Bei der Verhandlung vor dem französischen Militärgericht wurde der Fall „Pauly“ als letztes aufgerufen. Der Presseberichterstatter wurde in nicht mißzuverstehender Weise bedeutet, daß sie den Sitzungssaal verlassen könnten. Der Fall wurde also gewissermaßen unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt. Eine Anklage wegen des falschen Passes, den Pauly aus dem Grunde bei sich trug, um sich einer eventuellen Verhaftung durch die rechtsrheinischen Behörden entziehen zu können, wurde gar nicht erhoben. Auf die Frage des Vorsitzenden nach der Herkunft der Waffe erklärte Pauly, daß sie der Rheinischen Arbeiterpartei gehöre. Die weitere Frage, warum er die Waffe bei sich führe, beantwortete der Separatist dahin: Zum Schutz gegen die „Nationalisten“, von denen jeder Separatist bedroht sei. Nachdem das Gericht festgestellt hatte, daß sich Pauly 20 Tage in Untersuchungshaft befand, lautete das Urteil pro forma auf 20 Tage Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurden, während sonst die Mindeststrafe für verbotenen Waffenbesitz 3 Monate Gefängnis zu sein pflegt. So wurde vor einiger Zeit der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt in Klingenstein in der Pfalz von dem französischen Gericht wegen Besitzes einer vollständig unbrauchbaren, nur historisch wertvollen Waffe zu einer mehrmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt, die er bis zum letzten Tage verbüßen mußte. Daß es sich bei der Verurteilung des Pauly nur um ein

Scheinurteil handelt, hat das Gericht selbst mit der Erklärung zugegeben, daß das Urteil nicht als Strafe in das französische Strafregister eingetragen wird. Das Urteil ist also de facto eine Freisprechung des Separatisten Pauly. Dieses Urteil des französischen Gerichtes reißt sich durchaus in das Verhalten der Militärs und französischen Verwaltungsorgane der französischen Zone des besetzten Gebietes ein. Ihm liegt dieselbe Absicht zugrunde wie die von der französischen Provinzdelegation in Speyer erzwungene Freilassung des wegen Betrügereien auf Grund des Haftbefehls eines rechtsrheinischen Gerichtes verhafteten Hochkaplers und Separatisten Kuhn und der wegen gemeiner Verbrechen verurteilten Separatisten in Trier, wie die noch weiter fortgesetzten Wohnungsbeschlagnahmen, die etwa 90 Prozent der Ausgewiesenen die Rückkehr ins besetzte Gebiet unmöglich machen, die Verweigerung zur Befugnis zur Ausübung ihres Dienstes für die ausgewiesenen Beamten, ebenso wie die Schupo beamteten nur als Privatpersonen in das besetzte Gebiet zurückkehren dürfen. Diese Fälle verraten eine Methode, welche die Bevölkerung des besetzten Gebietes umso härter benimmt, je klarer sieutage tritt: Die Sabotage der Verständigungsabsichten durch die französischen Funktionäre und Militärs im besetzten Gebiet, die gegen das Kabinett Herriot offen Obstruktion treiben.

„Der gute Ton“ im Parlament.

Polizei im Thüringischen Landtag. Weimar, 10. Juli. Nach einem ruhigen Anfangsverlauf der heutigen Sitzung betrat während der Rede des Abg. Hermann (Soz.) der Abg. Bed. (Komm.) den Saal, obwohl er gestern auf acht Tage von der Sitzung ausgeschlossen worden war. Der Präsident unterbrach den Abg. Hermann und forderte den Abg. Bed. auf, den Saal zu verlassen. Bed. rief: Das werde ich nicht tun und es wird auch gehen. Der Präsident unterbrach hierauf dem Abg. Bed. den Redefuß im Landtagsgebäude. Es entstand ein ungeheurer Tumult. Die Kommunisten riefen: „Republikanisches Gefindel!“ „Proletarier schlägt!“ Der Lärm dauerte minutenlang an. Die Rechte rief: „Heraus, heraus!“ Der Präsident unterbrach hierauf die Sitzung auf eine Stunde. Es blieb weiter nichts übrig, als die Polizei zu alarmieren. Die Kommunisten drohten mit der Aufbietung der proletarischen Hundstafeln, um den Landtagsgebäude Besatzung zu machen. Die Situation war sehr gespannt. Während der Unterbrechung der Sitzung drückten sich die Kommunisten im Saal herum. Bald darauf erschienen zehn Mann der Staatspolizei. Der Führer forderte den Abg. Bed. drei mal auf, im Namen der Staatsregierung den Saal unverzüglich zu verlassen. Bed. weigerte sich energisch, so daß Gewalt angewandt werden mußte. Die Abg. Frau Schmidt (Komm.) stellte sich vor den Abg. Bed. um ihn zu schützen. Ein Staatspolizeibeamter wollte sie zur Seite schieben, worauf sie sich zu Boden warf. Es entstand ungeheurer Lärm und es wäre fast zu Tätlichkeiten gekommen. Die Kommunisten brachten ein dreifaches Hoch auf die Internationale aus, worauf aus dem Fraktionszimmer des Landtages ein ungeheures Gelächter erklang. Die Kommunisten riefen: „Dersjeweine!“ „Schurken!“ „Schuftel!“ Aus den Kreisen des Landtages erklang: „Pöbeln Sie uns doch nicht dauernd an!“ Die Abg. Frau Schmidt polemisierte dann in heftigen Worten gegen die Rechte.

Die „Gasparer“ der Kommunisten.

Kommunistenprozess vor dem süddeutschen Staatsgerichtshof. Leipzig, 10. Juli. Der süddeutsche Senat des Staatsgerichtshofes ist zu einem neuen Tagungsabschnitt zusammengetreten. Heute wurde gegen den Schneider Lambert Stutzgart und Genossen wegen Verbrechen des Hochverrats und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz verhandelt. Der Angeklagte Lambert, der nach der Anklage Obmann der Waffen- und Munitionsbeschaffungstelle der kommunistischen Partei ist, wird beschuldigt, im Auftrage eines gewissen Walcher, der identisch ist mit dem Führer der Tscheka, Erich Wollenberg, die Bestellung von Material für 100 000 Handgranaten vermittelt und die Verarbeitung des Materials sowie seine Weiterleitung besorgt zu haben. In der Tannertischen Fabrik in Feuerbach bei Stuttgart wurden 100 000 Messingzylinder bestellt, die als Gasparer ausgegeben wurden. Der Angeklagte Wilhelm Brecht, Fleischermeister in Stuttgart, hat nach der Anklage die als Umhüllung dienenden Blechen besorgt. Der Eisendreher Gustav Häusler aus Wittenberg, der Mechaniker Hermann Beyer, der Revolverdreher Lorenz Kall und der Eisengießer Alexander Gläser, sämtlich in Stuttgart, sollen an der Fertigung bzw. der Weitergabe der Handgranaten mehr oder weniger beteiligt gewesen sein. Sämtliche Angeklagten bestritten, sich schuldig gemacht zu haben, und behaupten, daß es sich nach ihrer Auffassung um neuartige Gasparer, nicht aber um Handgranaten, gehandelt habe.

Verschiedene Meldungen

Reichsparteitag der Deutschvölkischen und Nationalsozialisten. Berlin, 10. Juli. Der Reichsparteitag der Deutschvölkischen Freiheitspartei und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei findet am 15. und 17. Juli in Weimar statt. Konflikt im Dortmunder Stadtparlament. Berlin, 10. Juli. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Essen ist die Weiterführung der Verhandlungen in der Dortmunder Stadtverordnetenversammlung in Frage gestellt, da die Kommunisten, die Sozialdemokraten und die Partei der Kriegesbeschädigten, die zusammen die Mehrheit besitzen, den Haushaltsplan ablehnen, allerdings aber bei Beschlüssen, die die Kosten verursachen, für die keine Deckung vorhanden ist. Gegen 10 Uhr abends verließen der Magistrat und die bürgerlichen Stadtverordneten den Sitzungssaal. Der Streik auf der Dillinger Hütte zusammengebrochen. Berlin, 10. Juli. Laut einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ ist der wilde Streik auf der Dillinger Hüttenwerke im Saargebiet zusammengebrochen. Ueber 4000 Mann meldeten sich zur Wiederaufnahme der Arbeit. Bis jetzt jedoch konnte nur der achte Teil der Belegschaft wieder einfinden. Da im Zusammenhang mit dem Streik zahlreiche Sabotageakte verübt wurden, sind jetzt viele linksradikale Mitglieder der Belegschaft verhaftet worden. Die hannoversche Mordaffäre. t. Berlin, 10. Juli. In Ergänzung seiner gestrigen Mitteilung, teilt der „Alltägliche Preussische Pressendienst“ mit: Vom preussischen Ministerium des Innern sind mehrere Beamten der Polizeidirektion mit dem besonderen Auftrag nach Hannover entsandt worden, die gesamten Maßnahmen der Polizei in der Mordaffäre Haarmann insbesondere nach der kriminal-

technischen Seite hin einer genauen Nachprüfung zu unterziehen. Außerdem hat der Staatsanwalt von Hannover im Einvernehmen mit dem preussischen Ministerium des Innern, das gegen den Verhafteten Haarmann eingeleitete Strafvermittlungsverfahren auch auf die Ermittlungen und Maßnahmen der hannoverschen Kriminalpolizei ausgedehnt.

Die zunehmenden Autounfälle.

Köln, 9. Juli. Nach einer polizeilichen Mitteilung sind seit Januar 1924 in Köln durch Kraftfahrzeuge 22 Personen zu Tode gekommen. In 258 Fällen entstanden Verletzungen, in 260 Fällen Sachschäden.

Im Koffer erstickt.

Planen, 9. Juli. Am Freitag nachmittag wurden in einem Hause im Stadtteil Hofelbrunn vier Kinder in einem Holzkoffer tot aufgefunden. Es handelt sich um die 3- und 4-jährigen Töchter des Bahnarbeiters Karing und um ein 5-jähriges und ein 6-jähriges Mädchen, die in der Karing'schen Wohnung zu Besuch waren. Bei Spielen in der Bodenkammer hatten sich die 4 Kinder in den Holzkoffer gelehrt, dessen Deckel zufiel, so daß sie ihn nicht mehr öffnen konnten und erstickten.

Flüchtiger Bankdefraudant.

Berlin, 10. Juli. Nach Unterschlagung von 100 000 Rentenmark zum Nachteil der Reichsbank ist laut „Völkischer Zeitung“ der Reichsbankangestellte Fritz Kelle aus Hannover flüchtig geworden.

Bunte Chronik

Der „jüngere Mann“. Für Kenner unseres Gerichtswesens ist die Erscheinung eines Angeklagten, der den „jüngeren Mann“ spielt, durchaus nichts Neues. Das toben und schreiende Gebahren eines Delinquenten wird aber sehr häufig nach kurzer Zeit durch ärztliche Sachverständige als Simulation entlarvt. Kürzlich verurteilte ein Angeklagter vor einem österreichischen Gericht einen ähnlichen Trick, der aber den Vorzug besonderer Originalität hat. Er benahm sich als „jüngere Mann“. Der Delinquent wurde anlässlich der Aufhebung einer Falschmünzerverurteilung verhaftet und als ein aus Damaskus stammender Araber namens Daniel Rabbat festgestellt. Seit seinem ersten Verhör gab der Araber einen eigentümlichen Sinnesgang von sich, den er bei jeder Vernehmung und auch noch während der Hauptverhandlung hartnäckig erörtern ließ. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sang er die Worte: „Verdorben, entehrt, tot!“ vor sich hin. Diese höchst moralischen Selbstanklagen passten allerdings wenig zu der Tatsache, daß man ihn bald darauf durch Umfragen als einen vielgesuchten internationalen Falschmünzer feststellte. Als nun auch die Letzte sein ganzes Benehmen als eine offensichtliche Simulation erkannten, gab der „jüngere Mann“ endlich sein sonderbares Benehmen auf und beugnete sich zur Anklage. Eine prompte Antwort. Die Pariser Presse ist entzückt über ein Ereignis, das in der dunklen Zukunft der französischen Bevölkerungsentwicklung einen gewissen Lichtpunkt darstellt. Die Frau eines Pariser Arbeiters namens Montier hat vierlinge zur Welt gebracht. Sie ist 20 Jahre alt und befindet sich, ebenso wie ihre vier neugeborenen Töchter, wohl. Die Geburt dieser Vierlinge fiel auf sonderbare Weise mit einer Rede zusammen, die der neuernannte Präsident der französischen Republik, Herr Doumergue, hielt. Sie beschlößte sich mit der Frage der Bevölkerungsentwicklung und Doumergue appellierte an die französische Bevölkerung, zum Wohl des Vaterlandes für eine Zunahme der Geburtsziffer zu sorgen. Er hatte seine Rede kaum geschlossen, als er die Nachricht von der oben erwähnten Vierlings-Geburt erhielt. Er beehrte sich, der glücklichen Mutter sofort im Namen Frankreichs seine besten Glückwünsche zu überreichen zusammen mit einem ansehnlichen Geldgeschenk.

Fehler bei der Technik wie durch überlastendes Experimentieren; ferner schon allein durch die Sensitivität der Schweißzellen, vor allem aber, und das erscheint mir als Wichtigstes, die in den Demonstrationen vorzunehmene kritische und streupolizeiliche Auswahl der Versuchspersonen auf Geratewohl durch den Bühnenhypnotiseur.

Die Technik ist komplizierter, als man für gewöhnlich annimmt, dem isolierten Einzelstern geht eine vielschichtige (seelische) Vorbereitung voraus, auf das ein methodisch langames, oft schwieriges Erwecken erfolgen kann unter Vermeidung hypnotischer Drossel und Verhinderung der Ausbildung eines nicht unbedenklichen Automatismus. (Mechanisch-unbewusste Vorgänge.) Die Schwierigkeiten bei Versuchspersonen nach unvollständigen oder zu plötzlichen Umschaltungen zum normalen Bewusstseinszustand durch nichtärztliche Hypnotisierer bilden ein wichtiges Kapitel. Zahlreiche Beispiele von Erkrankungen infolge mangelhafter Technik sind bekannt. Wie Dr. Graf berichtet, verfiel ein junges Mädchen nach Suggesturen, ihr Elternhaus liebe in Klammern, in einen melancholischen Zustand infolge Außerachtlassung der beizuführenden Ausgleichsuggestion. Die Depression (Niederlage) konnte erst durch eine ärztliche hypnotische Korrektur beseitigt werden. In anderen Fällen kletterten ungenügend erweckte Versuchspersonen im Dämmerzustand umher, dauernd ängstlich mit der Person des Hypnotiseurs beschäftigt, ihm noch hörig, oft mit sexueller Zuneigung zu ihm u. s. f., zur Verwunderung und zum Schrecken der Angehörigen. Bei anderen traten nach dem Demonstrationsvortrag Kopfschmerzen, Zittern, taclanaes Uebelbefinden, Benommenheit, nervöses Zucken, alle möglichen angstvollen Zustände, Einbildungen verschiedenster Art auf, vor allem glauben sie noch, in der Hypnose zu leben, oder hören die Stimme oder sehen die Augen oder die Hand des Hypnotiseurs, la es kommen sogar hysterische Blindheit, schwere Erregungszustände aller Art mit erheblicher Erwerbs- und Arbeitsstörung, und vor allem gewisse Erkrankungen vor. Auch bei den hiesigen Schaulustigen stellen wir nach Schluß des Vortrages

bei Versuchspersonen und anderen Leuten im Publikum auffällige Müdigkeit, schlafartige Zustände, Kopfschmerzen, also bereits Beeinträchtigungen des Normalzustandes fest. Die angeführten Erscheinungen sind ohne weiteres als Ueberlastungssymptome anzusehen, die bei weiterer Beobachtung, die bei Nervösen und Nervenschwachen zu ersten Krankheitsstadien auswirken können. Und mit Recht wird von einigen Autoren behauptet, daß Gesundheitsstörungen durch Hypnose häufiger sind als allgemein angenommen wird. Es handelt sich demnach hauptsächlich um Nervenschwächen, die in langwierige Geisteskrankheit übergehen können.

Für das Eintreten von Erkrankungen ist nun keineswegs nötig, daß der Erkrankte als Versuchsperson benutzt wird. Für leicht beeinflussbare, nervöse und hysterisch veranlagte Menschen — viele wissen von ihrer labilen Veranlagung überhaupt nichts — genügt schon die rituelle Atmosphäre und die suggestive Mitbestimmung einer öffentlichen oder privaten hypnotischen Schaulustigen. Auch hierfür können zahlreiche Beispiele angeführt werden, bei denen die gleichen Nervenschwächen, wie Dämmerzustände, ängstliche Erregungen und Verfolgungswahn auftreten. Welchen unheilvollen Einfluß hypnotische Vorstellungen durch verbreitete Hypnotisierer in der Kriminalistik ausüben können, ist Fachautoren ebenfalls nicht unbekannt. Es darf nicht wundernehmen, daß für diese öffentlichen Demonstrationen, die bereits seit 1881 verboten sind, im Interesse der Volksgesundheit u. jedes einzelnen jetzt in verächtlicher Form von neuem Bestimmungen formuliert werden müßten, nachdem, wie aus dem Angeführten ersichtlich viele Gesundheitsstörungen festgestellt wurden. Trotz der heutigen arztwissenschaftlichen Zeit wird man bei sachlicher Ueberlegung zugeben müssen, daß bei der Hypnose Nachkrankungen auch nur die sachärztliche Kunst des Nervenarztes allein imstande ist, diese Nervenschwächen zu beheben, denn ohne wissenschaftliche Grundlage ist auch ein sonst tüchtiger Praktiker gerade bei dieser schwierigen Frage ein Charlatan zu nennen, weil er ohne medizinische Kenntnisse jeden wohllos, auch den Dispositionen, den

Nervenschwachen öffentlich und im Privatkreis auf Wunsch und Bezahlung hypnotisiert. Die schwerwiegendsten Nerven- und Geisteskrankheiten werden sich gerade deshalb von Kalenhypnotisierern nicht vermeiden lassen können. Während der zu Heilzwecken hypnotisierende Arzt regelmäßig auf Grund seiner diagnostischen Kenntnis der Patienten vorzüglich den Grad der Suggestion dem Zustande der Betroffenen anzupassen, geht der öffentliche Seelenbändiger mit einer unverantwortlichen Janonzanz und Brüstheit an sein, unter Umständen, unheilvolles Werk. Stellen Sie sich vor, wie schwer krankhaft veranlagte oder hysterische junge Mädchen und Männer vor allem während der Entwicklungszeit in einer Schaulustigen festhaftet werden, wenn ihnen in der Hypnose auf der Bühne vorgeläufig wird, es ringelten sich Schlangen von der Decke herab und wilde Tiere sprangen auf sie ein, wie es vorgekommen ist, oder die Decke oder der Kronleuchter für sie herab oder die Leute im Saal wären ohne Köpfe und dergleichen graufige Bilder. Sensitive Naturen allen Alters- und beiderlei Geschlechtes werden erst lange unter diesem seelischen Erlebnis zu leiden haben oder werden erkranken, wenn sie ohne vorherige nervenärztliche Untersuchung sich zur Hypnose verführen lassen. Sogar Damen der sogenannten guten Gesellschaft besonders in Großstädten entziehen unter den Nachwirkungen der Hypnose nicht selten gesellschaftlich und moralisch ihrem Pflichterfülle und ihrer Häuslichkeit gegenüber auf bedauerliche Weise in einem Zustand von Störung an die Person des Kalenhypnotiseurs, der sie unter Umständen, wie bekannt ist, nicht nur sexuell, sondern auch wirtschaftlich ansüßt.

Kurz zusammengefaßt sei warnend gesagt, daß infolge von technisch fehlerhafter Hypnose und daß die Hypnose an ungelasteten, nervenschwachen und sensiblen Menschen (Dispositionen) durch Nichtärzte oft zu schweren Erkrankungen führen kann, die in Kopfschmerzen, Benommenheit, Angst- und Krampfanfällen, Schwindungen, Sprach-, Geh- und Sehschwächen, weiter in Schlaf- und Dämmerzuständen und vor allem in Geisteskrankheit bis zu mehrjähriger Dauer be-

stehen. Jeder hat sein Schicksal hierbei selber in der Hand. Wird die Hypnose des medizinisch unwissenden, unweisen und vorvorsichtigen Kalenhypnotiseurs zum Schaden der Volksgesundheit gerichtet, so kann sie durch Kenntnis, Vernunft und Vorsicht des Nervenarztes zur Wohltäterin der Menschheit sein.

Beherbergt der Weltraum Bakterien?

Ein amerikanischer Gelehrter hat die Frage aufgeworfen, ob sich auch im interplanetarischen Raum Mikroorganismen ausbreiten können, und ob es ihnen möglich ist, bis zur Erde zu gelangen und hier als Krankheitserreger wirksam zu werden. Es würde sich dann auch der Ursprung verschiedener neuer Krankheiten und unerklärlicher organischer Störungen erklären, die den Menschen bisher ein Rätsel sind. Der hier erörterte Gedanke ist nicht neu; er wurde zum erstenmal von dem englischen Physiker William Thomson, dem späteren Lord Kelvin, aufgestellt. Lord Kelvin vertrat auch die These, daß das Leben auf der Erde durch die Meteorite hervorgerufen worden sei. Nach seiner Annahme könnten die Krankheitskeime, die sich in der Atmosphäre eines in der Zusammenfassung der Erde ähnlichen Planeten aufhalten, allmählich in immer höheren Regionen aufsteigen, in denen beständig Wirbelwinde herrschen. So könnte es wohl geschehen, daß nach dem Herausströmen aus der Atmosphäre eines Planeten die Bakterien, da sie nicht mehr dem Schwerkraft unterworfen sind, eine gewisse Zeit im Weltraum herumirren, bis sie in ihrem Lauf der Anziehung eines anderen Planeten unterliegen, wo sie auf neue ihrer Entwicklung günstige Lebensbedingungen vorfinden. Diese Theorie sieht sich durch die jüngst festgestellte Tatsache bekräftigt, daß der die Bakterien auch unter außerordentlich niedrigen Temperaturen, wie sie im interplanetarischen Raum herrschen, zu existieren vermögen. Es ist also durchaus nicht unmöglich, daß Infektionskeime aus dem freien Weltraum auf die Erde gelangen und uns hier mit neuen Krankheiten überraschen.

Der Jahrestag der Abstimmung in Ost- und Westpreußen.

Am 11. Juli sind 4 Jahre verflossen seit dem schweren Kampfe, der im Nordosten unseres Reiches, in Ost- und Westpreußen, von der Bevölkerung um ihr Volkstum und ihre politische und kulturelle Zugehörigkeit zu Deutschland durch Volksabstimmung ausgefochten werden mußte.

„ein unabhängiger polnischer Staat, der die von einer ungewissen polnischen Bevölkerung bewohnten Länder umfassen sollte... sollte errichtet werden.“

Unzweifelhaft polnische Bevölkerung! Wo war die in Masurien und Ermelanb, wo war die in Westpreußen. Polen hatte man durch Ueberfall und Gewalt gewonnen, Westpreußen war uns bis auf die Abstimmungsbezirke Marienwerder, Marienburg, Stuhm und Rosenberg entrisen worden, obwohl in diesen Landesteilen nicht nur keine ungewissenhaft polnische, sondern eine ganz unzweifelhaft deutsche Bevölkerung seit Jahrhunderten ansässig ist, und dem Lande seine Kultur und seinen Charakter gegeben hat.

Es blieb bei der Entscheidung nach den Wünschen Polens, und für die übriggebliebenen ermländischen, masurischen und westpreussischen Abstimmungsgebiete mußte die Volksabstimmung organisiert werden.

Der deutsche Osten war seiner Sache sicher.

Es gab nur eine Stimme: wir gehören zu Deutschland, wir wollen bei Deutschland bleiben! Hunderttausende, die längst ihre Heimat verlassen hatten, eilten in der Stunde der Not herbei, um an der Verteidigung ihrer Heimat teilzunehmen. Der Gewalt und dem Terror der Polen setzten die Deutschen die feste Entschlossenheit, Einmütigkeit und Begeisterung für ihre gute Sache entgegen. Die ganze Bevölkerung ohne Unterschied der Klassen und Parteizugehörigkeit ging geschlossen und siegesfroh in den Kampf für ihr Volkstum.

Der Erfolg blieb nicht aus. Der Entente wurde bewiesen, daß es sich um unzweifelhaft

rein deutsche Gebiete handelte. Von 361 655 abgegebenen Stimmen in Süd-Ost-Preußen entfielen 353 655 für das Verbleiben bei Deutschland und nur rund 7000 entschieden sich für Polen. Auch in den Abstimmungsbezirken Westpreußens war der deutsche Sieg vollständig. Für Deutschland wurden 93 Prozent und für Polen nur 7 Prozent der Stimmen abgegeben. Die Masurien und Ermelanb hatten sich mit 98,2 Prozent der Stimmen für Deutschland entschieden.

Das Abstimmungsergebnis wurde in den Kampfbezirken ebenso wie in Preußen und im ganzen Reich mit begeistertem Freude aufgenommen.

Das Land ist deutsch geblieben und wird es bleiben bis in alle Zukunft.

Das Gespenst einer neuen russischen Hungersnot.

Die amtlichen russischen Nachrichten über den ersten Zustand in weiten Strichen von Sowjet-Russland lauten immer alarmierender. Die schwere Sorge, die Anfang Juni in der Sowjet-Presse zum Ausdruck kam, schwand wieder, als eine Regenperiode einsetzte, mit der die fürchterliche Trockenheit der letzten Monate überwunden zu sein schien. Die Freude war aber nur kurz und die letzten Telegramme zeigen, daß tatsächlich in weiten russischen Gebieten das Hungerspenst von neuem auftaucht. Darunter namentlich in dem unteren Wolgagebiet, das sich von der großen Hungersnotkatastrophe des Jahres 1921 noch kaum erholt hat. Nach diesem Telegramm ist in der Provinz Tschirwin, in mehreren Distrikten der Provinz Samara und in Saratoff die Ernte vollkommen ausgeblieben. Die Bevölkerung zehrt von den letzten Viehbeständen, die sie zum Teil noch hat verkaufen müssen, und beginnt bereits sich aus Mangel vor der kommenden Hungersnot auf die Wandererschaft zu begeben. In der Krim trocknet die Ernte vollständig ein und in dem Don-Gebiet ist die Hälfte der Winterernte durch die Trockenheit vernichtet, während die Sommerernte vollkommen verbrannt ist. Weithin liegen die Dinge in den Provinzen Stavropol und Terel im nördlichen Kaukasus. Auch Zentral-Russland ist sehr stark in Mitleidenhaft gezogen. In dem Gebiet von Kolonna (in der Provinz Moskau) hat die Ernte durch Trockenheit und durch Dürre Katastrophe ungeheuren Schaden gelitten. In Transkaukasien ist die Lage nicht viel besser und auch in Georgien die Zustände sehr bedenklich. Aus Westsibirien kommen ebenfalls Berichte über andauernde Trockenheit. In Ostsibirien ist zwar Regen gefallen, aber zu spät, um die Winter- und Frühjahrsernte noch zu retten. Die offizielle Sowjet-Presse versucht die äußersten Verhältnisse zwar zu verharmlosen, doch sind die Zustände zweifellos außerordentlich bedenklich.

Badischer Baubund.

Am 27. Juni 1924 fand im großen Sitzungssaal des Badischen Arbeitsministeriums die 6. ordentliche Gesellschafterversammlung des Badischen Baubundes G. m. b. H. in Karlsruhe für das Jahr 1923 statt. Die von der Geschäftsleitung nach den gesetzlichen Bestimmungen aufgestellte Eröffnungs-Goldbilanz wurde einstimmig genehmigt. Das Stammkapital wurde von 1835 000 Papiermark auf 18 350 Goldmark, demnach 100/1 zusammengelegt, so daß ein Geschäftsanteil von 500 Papiermark jetzt gleich 5 Goldmark, gleich einer Stimme ist.

Auf eine Dividendenausschüttung für das Geschäftsjahr 1923 verzichtete die 6. ordentliche Gesellschafterversammlung. Dem Aufsichtsrat und der Geschäftsleitung wurde Entlastung erteilt.

Die von der Rhein-Treuhand A.-G. geprüfte Bilanz zum 31. Dezember 1923 beweist, daß die Geschäftsleitung sich der wirtschaftlichen Wirksamkeit des Jahres 1923 gewachsen gezeigt hat. Die Verkaufsmengen der Möbel entsprechen denen der Vorjahre, die ersten Monate des Jahres 1924 zeigen weiter eine aufsteigende Bewegung.

Der Badische Baubund hat im Zusammenwirken mit namhaften Künstlern u. a. Prof. Fritz Spannagel und mit leistungsfähigen Werkstätten seine bewährten Möbelformen unter Verarbeitung besten Materials durch viele neue Arten ergänzt, wovon die Möbelausstellungen des Badischen Baubundes Zeugnis ablegen. Der Abnehmerkreis hat sich erweitert und umfaßt heute alle Bevölkerungsschichten. Das Teilzahlungsgeschäft konnte auch in der Zeit des Geldkurzes aufrecht erhalten werden, wenn hierbei auch durch die gemeinnützigen Grundzüge des Unternehmens in einzelnen Fällen Kursverluste nicht zu vermeiden waren.

Die Beamten-Einstellungsverordnung vom 11. Februar 1924 stellte den Badischen Baubund vor erweiterte Aufgaben auf dem Gebiet des Siedlungswezens. Nach dieser Verordnung (Reichsgesetzblatt I Seite 53) können den abgebauten Reichsbeamten oder Parteigeldempfängern für den Erwerb und Bebauung von Grundeigentum Gelder als Zinsgutschrift zur Verfügung gestellt werden. Durch Verrentung eines Teils der Bezüge abgebauter Reichsbeamten ist denselben die Möglichkeit gegeben, sich Hypotheken zu beschaffen, und damit den Zinsgutschrift abzudecken.

Zunächst haben das Reichspostministerium, das Reichsverkehrsministerium und das Reichsfinanzministerium insgesamt 15 Millionen Goldmark für Zinsgutschriften bewilligt, wovon auf den Freistaat Baden nach der Bevölkerungszahl 3,9 Prozent entfallen.

Die von den Reichsbehörden gearündete Deutsche Wohnstättenbank A.-G. in Berlin verwaltet diese Mittel, als Treuhänder derselben gelten die Wohnungsfürsorgegesellschaften der Einzelstaaten.

Auf Wunsch der Reichsbehörden und mit Zustimmung des Badischen Staates übernimmt für

den Freistaat Baden der Badische Baubund G. m. b. H. die Durchführung der Beamten-Einstellungsverordnung. Er arbeitet im Einvernehmen mit dem Beamtenheimstättenauschuß dem Beamten-Einstellungsbeirat und der Deutschen Wohnstättenbank A.-G.

Der Badische Baubund G. m. b. H. beabsichtigt nicht, wie einzelne Wohnungsfürsorgegesellschaften im Reich, sich mit dem Ankauf von Baumaterialien und Bauausführungen zu befassen, sondern überläßt dieses dem Siedler oder dem von ihm beauftragten Bauherrn.

Der Badische Baubund will lediglich die Vermittlung der Geldbeschaffung nach der Beamten-Einstellungsverordnung übernehmen und in Verbindung mit den Beamtenauschüssen den Weg für den Siedler ebnen.

Da in Baden etwa 5000 abgebaute Reichsbeamte gezählt werden, von denen sich nach den eingelaufenen Anträgen ein hoher Prozentsatz anzusiedeln wünscht, wird das badische Baubundwerk durch eine Belebung der Bau-tätigkeit und Arbeitsübernahme für die Siedler an den vom Badischen Baubund vermittelten Baugeldern indirekt Teil haben.

Nähere Bestimmungen erhalten die abgebauten Reichsbeamten durch das Heimstättenamt der Deutschen Beamtenchaft, Geschäftsstelle Karlsruhe, Postausgabekast 212, oder auf Anforderung vom Badischen Baubund G. m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 22.

Literatur

Die Methoden der französischen Politik und Kriegführung. Dargestellt von einem französischen Historiker. Ausgabe aus V. Panfrens Histoire de Napoleon I. Paris 1869, ausgewählt und in französischer und deutscher Fassung gegenübergestellt von G. Auer. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Welcher Mittel sich französische Politiker und Generale bedienen, um ein friedliches Land unter dem Schein des Rechts zu bejagen, es auszulaugen, immer wieder neue Unsummen als Beschäftigungskosten zu erschaffen, Lösungsbestrebungen und Aufrührer unter der bisherigen ruhigen Bevölkerung anzusetzen und zuletzt den so erschütterten Staat unter tönenden Phrasen von Ruhm und Freiheit zu zerlegen oder sich anzureichern, zeigt hier ein französischer Historiker an dem italienischen Feldzug des Generals Bonaparte. Sehen wir statt Bonaparte die Namen Danton und de Wetz, an die Stelle des Direktoriums das heutige französische Ministerium, für die oberitalienischen Städte das Rheinland und die Pfalz, so glauben wir unter eigenes Schicksal zu lesen, so völlig gleich sind sich im Wandel der Zeiten die ebenso brutalen wie heuchlerischen Methoden Frankreichs geblieben. Auch dem Blindesten im Inn- und Ausland müssen anachronisch solcher historischen Parallelen die Augen aufgehen.

SPEZIAL-MARKEN: Gezoff 3 Pfg., Klubfackel 3 Pfg., Ali-Bey 5 Pfg., R.W. 4 Pfg., Kupfer 5 Pfg.

Zodikoff ZIGARETTEN

aus edlen Orienttabaken, werden wegen ihres vollen Formates und ihrer hervorragend aromatischen Qualität von den Freunden einer guten u. preiswerten Zigarette bevorzugt

Badische Kunsthalle Karlsruhe Verlängerung der Hans-Thoma-Ausstellung bis Sonntag, 13. Juli 1924.

Wohnungstausch! Gefucht: 4 Zimmerwohnung, möglichst mit Bad, elektr. Licht in Südbis Westlage. Geboten: 3 Zimmerwohnung in ruhigem Hause der Gartenstr. 2 St. hier, oder in Südl. Vorort Berlin 3 Zimmer u. Wägenkammer. Bad, mit Innenloft, elektr. Licht, 2 Balkone. Geil. Angeb. unt. Nr. 9850 ins Tagbl.

Zu vermieten 3 Büroräume in zentraler Lage gelegen, bei Übernahme der kompletten Büroeinrichtung zu vermieten. Angeb. unter Nr. 9861 ins Tagblattbüro erbet.

Stenotypistin zum sofortigen Eintritt gesucht. Kenntnisse der französischen u. englischen Sprache erwünscht. Schriftliche Angebote mit Lichtbild, Altersangabe, Referenzen und Gehaltsansprüchen erbiten Junker & Ruh-Werke A.-G. Karlsruhe i. B.

Bertreter gesucht! Gefucht wird von Aluminiumwarenfabrik ein in der Haus- u. Fächerbau für Mitarbeiter gut eingeführter Bertreter. Angebote unter Nr. 9881 ins Tagblattbüro.

Miet-Gesuche! Geb Kaufmann in guter Position sucht per 1. Aug. od. früher ein möbliertes Zimmer in ruhiger Lage, mögl. nahe Schloß. Best. l. Hause nicht erw. Angeb. mit Preisang. u. Nr. 9876 ins Tagblattbüro.

Kapitalien! Betriebs- u. Geld-Spottgeld. erhalten Sie Kredit: 88. Adersmann, Seel 5518. Geld, auf Hypotheken Effektenverkauft u. a. Schmitt, Bankkomm. Karlsruhe, Dirlachstr. 43, Tel. 2117. - near 1879 -

Offene Stellen! Schuhbranche! Bei sofortiger Gehalt 100 als Leiterin od. Leiter. Bedingung: Fachkenntnis, Offertenabgabe, persönliche Vorstellung Montag, d. 15. ds. Monats 10-12 Uhr. Hommes-Schuh-A.G. Karlsruhe, Kaiserstr. 26. Zimmermädchen, das Waschen u. Bügeln verst. Hausmädch., das etwas kochen kann, per 15. Juli gefucht. Schlotter, zum Wirt von Büttelberg, Büttelbergstraße 53. Mehreres ehrl. Mädchen zu klein. Familie auf 15. Aug. gefucht. Näheres, 13 bei D. ch. Bora. 6-7 II. abds.

Kraftwagenführer! mit allen vorkommenden Reparaturen vertraut, für 2 t Benz. Lastwagen gesucht. Offerten mit Angabe der seitherigen Tätigkeit unter Nr. 9877 ins Tagblattbüro erbeten

Stellen-Gesuche! Bester. Bräulein sucht Stellung als Kludersfräulein mit la. Zeugnisse Angeb. unter Nr. 9879 ins Tagblattbüro. Stellung! sucht in Sanbeamter in Industrie od. Kaufmann Unternehmen Angeb. unter Nr. 9880 ins Tagblattbüro. Zum Weisnähen! emfucht sich auf. Kludersfräulein die im August gern auswärts gehen würde. Angeb. unter Nr. 9856 ins Tagblattbüro.

Die Kleinen Anzeigen im Karlsruher Tagblatt sind billig! Jedoch niemand die Kosten zu scheuen braucht, welche eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt verursacht. Übersichtlich eingereicht! samt der Leser nicht lange suchen muß, sondern in den betreffenden Rubriken die gewünschten Anzeigen rasch findet und wirksam! weiß bei der Zusammenfassung des Leserkreises das Interesse so vollständig ist, daß sich fast für jedes Anerbott Nachfragen, für jedes Gebot Anerbieten finden, gleichviel ob es sich handelt um Ankauf, Verkauf, Stellenangebot, Etüngenstände, Mobilien oder Immobilien, Fäden, Wohnungen, Zimmer Kapitalien, Hypotheken, Geldangebote od. Darlehensange-luche. Ver-loreres usw.

Linoleum! Große Auswahl. Billige Preise! Frey Mertel, Kreuzstraße 25. Verleagerebeit wird übernommen

Branntwein-Abschlag. a. Schwarzw.-Kirschwasser, 50% Ltr. 4.20 la. Zwetschgenwasser, 50% Ltr. 3.20 Ansetz-Branntwein, 50% Ltr. 2.10 Hoferer, Lebensmittel-geschäft Karlsruhe 29.

Verkäufe! 3 antikerhaltene weiche Stühle sind zu verkaufen. Preis, 200,-. Soffenstr. 26, III. Chaiselonne! antiker, 1.25 A. verkauft. Fahrtenstr. 39, Tages-Berkschäfte.

! Divans! neue, autgearb. v. 58 A an. Adler, Schützenstr. 25.

Delgemälde! mit Rahmen, reich. Auswahl u. gute Sach. wert l. Kunst. Postbill. A. Adersmann, Kreuzstr. 26.

Viktoria Nähmaschine! fast neu, mit Zubehör für 50,- zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 9872 ins Tagblatt.

1 Herrenrad. gut er. alten, billig zu verkaufen. Winterstr. 38 im Hof.

Damenrad. neu, gute Marke, billig abzugeben. Kaiserstraße 39, 3. St. r.

Neues Damenfahrrad! zu verk. auch nehme geb. in Zahlung. Schützenstr. 39 III.

Pieger u. Schwagen mit Dach zu verkaufen. Augartenstr. 58, 4. St. r.

Photo 9x12 mit Zubehör zu verlan. Anfragen unt. Nr. 975 an d. Tagblattbüro erbet.

Kaufgesuche! Freiseur-Geschäft! zu kaufen oder pachten gefucht. Angeb. unter Nr. 9874 ins Tagblattbüro

Unterricht! Engländerin! erteilt Unterricht 3 perf. Erlernung der englischen Sprache. Herrenstr. 11, V.

Herren- und Damen-Fahrräder! eigene Fabrikation unter voller Garantie billigst zu verkaufen: Gottesau-Schloßbau und Kapellenstraße 70 bei Herrn. Adler.

Posttarif vom 1. Juni Preis 10 Pfennig! Zu haben in der Geschäftsstelle des Tagblatts, Ritterstr. 1

Freitag und Samstag! verkaufte wir: prima Junges, frisch geschlachtetes Hammelfleisch zu 64-70 Pfg. das Pfund. Ferner empfehlen wir sämtliche Fleisch- u. Wurstwaren in erstklassiger Qualität. GEBR. HENSEL.

In jedem Hotel, Restaurant, Café usw. sollte das „Karlsruher Tagblatt“ die Badische Morgenzeitung aufliegen.

Deutschland als Sieger im besetzten Frankreich.

Nicht nur französische, sondern auch deutsche Zeitungen bezeichnen die Besetzung der Rheinlande und des Ruhrgebiets als die zwangsläufige Folge der vom deutschen Heere nach dem Kriege von 1870/71 durchgeführten Okkupation des Frankreichs. Wie in Wahrheit dieser Vergleich aussieht, zeigt die nüchterne altentworfene Nebeneinanderstellung aller Tatsachen und Zahlen, die damals und seit 5 Jahren Art und Methode der Besetzung kennzeichnen. In einwandfreier Weise hat Karl Linnebach in seinem trefflichen Buch „Deutschland als Sieger im besetzten Frankreich 1871/73“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) diesen Versuch durchgeführt und damit auch der politischen Einstellung beider Nationen neue Unterlagen gegeben.

Ganz selbstverständlich kann die Besetzung an sich lediglich als ein Akt der Außenpolitik gewertet werden, aber bezeichnend genug erwarteten die Regierungsherren in Paris Anfang 1871 nicht nur eine längere Okkupation der vom deutschen Heere besetzten Teile Frankreichs, sondern zugleich eine Beschränkung der Stärke des französischen Heeres, die Auslieferung eines Teils der französischen Flotte und eine weit höhere Kriegsentwädigung, als schließlich von Deutschland gefordert wurde. Vor allem zeigte es sich sehr bald, daß die Geschichte der Besetzung im wesentlichen eine Geschichte der abschnittswiseen Räumung des besetzten Gebiets war, während wir an Rhein und Ruhr den ungetriebenen Weg verfolgten. Mit peinlicher Genauigkeit formulierten die deutschen Friedensbedingungen die einzelnen Stappen der Räumung, die von der einfachen Zahlung der Kriegsentwädigung abhängig blieb. Das Diktat von Versailles verheißt zwar ganz allgemein eine Räumung nach 5, 10 und 15 Jahren, verschweigt aber absichtlich, welche Bedingungen in diesen Zeiträumen erfüllt sein müssen. Auf der einen Seite die schrankenlose Willkür der Sieger, auf der anderen die Vertragsstreue Deutschlands!

Während die deutsche Heere 1870 im Laufe des Krieges nach und nach 33 französische Departements besetzt hatten, sah schon der Vorfriede die weitere Besetzung von nur 19 Departements vor. Und auch von diesen wurden 7 sofort geräumt, als die deutsche Regierung den guten Willen zur Bezahlung der Entwädigung zu sehen meinte. Vor allem aber wurde für die Truppe selbst nur die ganz unentbehrliche Sicherstellung von Unterkunft und Verpflegung in allem bescheidestem Ausmaße verlangt, während Deutschland für die Rheinlandbesetzung — von der Militärherrschaft im Ruhrgebiet abgesehen! — sämtliche Kosten für eine üppige Soldateska mit ihrem ganzen Anhang bis herab zur Vergabe von Theater und Kinos, von Spiel- und Sportplätzen, sowie von Soldatenheimen, Damenheimen, Bordellen usw. zu tragen hat. Während den deutschen Truppen aufs schärfste jede Requisition untersagt war, steht den rheinischen Besatzungsstruppen auch dieses Recht zu, so daß jeder kleine Kreisdelegierte und jeder militärische Gernegroß schrankenlose Gewalt üben darf.

Mit welchem Verständnis Bismarck dabei die Höhe der Kriegsentwädigung und deren schrittweisen Zahlung den volkswirtschaftlichen Belangen Frankreichs und damit dem gesunden Wechselspiel der Weltwirtschaft anpaßte, hob selbst der absichtliche amtliche Bericht an die französische Nationalversammlung hervor. „Frankreich, so heißt es da, ist durch die Zahlung nicht arm geworden und die Geldzirkulation hat durch sie so wenig Störungen erlitten, daß der Wechselkurs niemals so hoch gestiegen ist, wie man es hätte erwarten können. Wir sind vor einem Preissturz bewahrt geblieben, wie er anderen Ländern unter viel ungünstigeren Verhältnissen nicht erspart blieb.“ Das besetzte Frankreich verspürte nur die Ausdauer der schweren Wirtschaftskrise, die das siegreiche Deutschland in seinen Gründerjahren heimlich suchte.

Das Besondere und Ausschlaggebende ist eben, daß die Besetzung der Rheinlande ein Aufschlag der französischen Vernichtungspolitik ist, die im Gefühl der inneren Unterlegenheit den zufällig errungenen Sieg bis zum letzten anzuhängen will. Bismarck's Friedepolitik befand sich um so deutlicher die große Rede vom 25. Oktober 1871, in der er es unter dem Weisfall des deutschen Reichstags nicht für unsere Aufgabe erklärte, untern Nachbar mehr zu schädigen, als zur Sicherstellung der Ausführung des Friedens für uns absolut notwendig ist, im Gegenteil, ihm zu nutzen und ihn in den Stand zu setzen, sich von dem Unglück, welches über das Land gekommen ist, zu erholen, sowie wir ohne Gefährdung der eigenen Interessen dazu beitragen können. Der Oberbefehlshaber des deutschen Besatzungsheeres rief be-

reits nach dem Infrastreten des Waffenstillstands seinen Soldaten zu: „An Euch ist es jetzt, nach Euren großen Waffentaten der Welt auch zu zeigen, daß die wahre Bildung in dem germanischen Volkstum wohnt. Sitte, Milde, Schonung, Rücksichtnahme dem übermüdeten Feinde gegenüber tun dies.“ Wer die amtlichen Kundgebungen der französischen Besatzungshaber an Rhein und Ruhr durchsieht, wird den ungeheuren Unterschied beider Epochen mit einem Blick erfassen.

Bis ins einzelne führt das vorliegende Buch diesen Vergleich durch. Allenthalben erhebt dasselbe Bild einer geregelten geradezu wohlwollenden Verwaltung durch die deutschen Heere, während die amtlichen Denkschriften der Reichsregierung nur für das altbesetzte Gebiet immer neue Fälle jüdeloser Willkürherrschaft aufzählen müßen. Da die ursprünglich vorgesehene Unterbringung der Truppen in Bürgerquartieren die Einwohner Frankreichs allzu stark zu belasten schien, gab sich die deutsche Besatzungsbehörde mit dem Van von Baracken zufrieden, in die nach altpreußischer Sitte auch die Offiziere bis zum Hauptmann einschließlich einzuziehen mußten, — trotzdem die kalten Wohnräume, in denen es oft genug durchregnete, keinen Vergleich mit der in Kriegs- und Notzeit selbstverständlichen Sorge für Wohl und Bequemlichkeit der Truppen zuließ. Der Gedanke, Einwohner aus ihren Wohnungen zu verdrängen, um für Offiziere Platz zu schaffen, ist auch nicht von ferne erwogen worden. Auch ein französischer Bericht erklärt ausdrückliche, daß im Frühjahr 1872 nur noch eine kleine Zahl von deutschen Soldaten bei den Einwohnern einquartiert war, und zwar nur da, wo man mit letzteren gütlich einen Mietvertrag vereinbart hatte. Die Familien der deutschen Offiziere hatten überhaupt keinen Anspruch auf Quartier, das im übrigen in seiner dürftigen Ausstattung allenthalben den preußischen Kaiserresidenzen entsprach. Sojas J. B. gehörten, wie Mantuffel als Oberbefehlshaber einmal ausdrücklich erklärte, nicht dazu und konnten nicht gefordert werden!

Immer aufs neue wandelte sich schließlich das äußere Bild dieser deutschen Besatzung in immer neue Erleichterungen und Vergünstigungen für Frankreich. Daß Bismarck die schnelle Zahlung der französischen Entwädigung willig annahm, trotzdem diese plötzliche Ueberbemmung mit fremden Zahlungsmitteln den deutschen Wirtschaftsmarkt aufs schwerste belastete, ist bekannt. Weniger klar war bisher das Bild von den Maßnahmen und Grundtönen, die für die deutsche Besatzung in Frankreich geltend blieben, bis nach 3 Jahren schon der letzte deutsche Soldat unter den amtlichen und persönlichen Dankesbezeugungen der Pariser Regierungsmänner den feindlichen Boden verließ. Zur Einzelheiten, wie sie Rinnbach vorbringt, können die allgemeine Feststellung belegen, daß die Gesamtkosten der Rheinlandbesetzung in den Jahren 1818 bis 1921 (ohne Ruhrgebiet) das Ufabe der Kosten erforderte, die die deutsche Besatzung Frankreich 1871/73 auferlegte! Will man die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleichen, so kann man nur auf die französische Besatzung hinweisen, die 1807 bis 1812 unter der Willkürherrschaft Napoleons I. Preußen und Norddeutschland für lange Jahrzehnte wirtschaftlich bis zum letzten ansprehte. Auch damals war der politische Zweck der Besetzung die Niederhaltung des deutschen Staatsgedankens, der hinfür in Europa nur ein Scheinobjekt führen sollte. Damals wie heute sollte das besetzte Land nicht nur die Verpflegung und Unterkunft des Besatzungsheeres tragen, sondern zugleich die Emporkömmung der französischen Soldateska bereichern. Vor allem sollte Preußen, nachdem das übrige Deutschland im Rheinbund zur Heeresfolge verpflichtet war, das Gattengebiet und die Anariffsbasis für die künftige Auseinandersetzung mit Rußland u. England werden. Wollen deutsche Schwärmer für Frankreichs Zivilisation und „Kultur“ auf geschichtliche Vorgänge zurückgreifen, so finden sie in diesen Schicksalsjahren der preußisch-deutschen Erhebung allein die Unterlagen. Frankreichs Willkürherrschaft an Rhein und Ruhr kann kein Spiegelbild nur in der eigenen Vergangenheit finden! R. W.

Auf dem Wege zur Entspannung? Eine wertvolle französische Charakteristik des bisherigen Besatzungsregimes.

In der Generalversammlung der französischen Handelskammer in Köln hat der Vorsitzende Rouffe in einer Rede u. a. erklärt: „Er habe sich während seines Aufenthalts in Paris bei den berufensten Persönlichkeiten über die Bedeutung der Neuorientierung der französischen Politik unterrichtet und die Ueberzeugung gewonnen, daß die Entspannung mit großen Schritten näher komme. Vor-

allem werde die Initiative der Handelskammer nicht mehr durch die zahllosen Kontrollmaßnahmen gehindert werden, die jede Entwicklung hemmen. Man kehre, mit einem Wort gesagt, zu dem Besatzungsregime zurück, wie es vor dem Januar 1923 bestanden habe, unter dem die Handelskammer sich gebildet und das Geschäft ihrer Mitglieder sich frei entwickelt habe. Mit großer Befriedigung erblickte er in der Rückkehr zu den vertragsmäßigen Besatzungsverhältnissen die Bürgschaft dafür, daß gleichzeitig mit der französischen Kaufleuten und Industriellen auch die deutschen Geschäftsleute ihre alte Betriebsamkeit wieder aufnehmen werden. Großen Wert lege er auf die Feststellung, daß die Mitglieder der französischen Handelskammer in ihren geschäftlichen Beziehungen endlich wieder die Garantien des internationalen Rechtes genießen würden. Das durch Ausnahmebestimmungen verschärfte Besatzungsregime habe dem Anspruch einer normalen Auffassung von Gerechtigkeit nicht genügen können; der Gang des Geschäftes sei dadurch ernstlich durckkreuzt worden, denn man könne nicht gerade behaupten, daß der elementare Respekt vor dem internationalen Recht im Rheinland und im Ruhrgebiet unter dem gegenwärtigen Regime gesichert gewesen sei.“

Diese außerordentlich treffende Charakterisierung des bisherigen französischen Besatzungsregimes durch einen Franzosen selbst, kann nur mit Genugtuung beachtet werden, einerseits als ein wohl kaum anzuführendes Zeugnis für die Berechtigung der deutschen Forderungen nach durchgreifender Ueberwindung dieses Regimes, andererseits aber auch als ein wertvolles Anzeichen für die wachsende Einsicht gewisser französischer Kreise und für die beginnende Entspannung, von der Rouffe selbst in seiner Rede gesprochen hat.

Aus Baden

Der keine Grenzverkehr mit der Schweiz.

× Karlsruhe, 10. Juli. Amlich wird mitgeteilt: Nächster Tage werden weitere Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr in Kraft treten. Im Einvernehmen mit der Schweiz sind nämlich die beiderseitigen Grenzposten erheblich erweitert worden und zwar bodisideris durch die Einbeziehung des ganzen Amisbezirks Freiburg und schweizerseits durch Einbeziehung der Kantone St. Gallen, beider Appenzell, Solothurn und vom Kanton Zürich veruchssweise der Bezirk Winterthur. Im landwirtschaftlichen Grenzverkehr können die Dauerpastiercheine nicht nur zu landwirtschaftlichen Zwecken, sondern auch zu Besuchen, Einkäufen usw. verwendet werden. Zur Aufklärung wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die sog. Tagescheine nach wie vor an der Grenze ausgestellt werden können.

× Durlach, 10. Juli. Am Mittwoch, den 9. Juli, tagte in Durlach eine große Gemeindevorversammlung aus dem Bezirk Karlsruhe und früheren Bezirk Durlach. Zu dieser wichtigen Versammlung hatten sich sämtliche Richter der Bezirke eingefunden. Auch die Oberrevisionsinspektoren Armbruster und Laux vom Bezirksamt Karlsruhe waren erschienen. Herr Oberinspektor Armbruster hielt einen Vortrag über Buchungsordnung und Gemeindevoranschlagsaufstellung. Am Schlusse dieser Versammlung wurde der frühere Bezirk Durlach mit dem Bezirke Karlsruhe vereinigt und als Vorsitzender Herr König aus Anstaltungen, und als Kassier Gemeindevoranschlagsaufstellung ernannt.

× Pieselsheim, 10. Juli. Der Landw. Bezugs- und Abfahrverein hielt am letzten Sonntag im Lamm seine ordentliche Generalversammlung ab, die gut besucht war. Vorstand Seith eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder und als Vertreter des Verbandes bad. Landw. Genossenschaften Karlsruhe, Oberrevisor Hofmann und Schenkel. Nach Befragung der Jahresrechnung und Entlastungserklärung hielt Oberrevisor Hofmann einen längeren Vortrag, indem er den Werdegang des deutschen Genossenschaftswesens schilderte. Die Generalversammlung beschloß einstimmig, die Genossenschaft umzustellen und den Geschäftsanteil auf 50 Goldmark festzusetzen. Am gleichen Tag fand auch in Leopoldshafen die ordentl. Generalversammlung der dortigen landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft statt, die ebenfalls gut besucht war. Die Generalversammlung beschloß, den Geschäftsanteil auf 50 Goldmark und die Kasssumme auf 300 Goldmark festzusetzen.

× Schwetzingen, 10. Juli. Eine großartige Leistung hat ein Polizeihund vollbracht. In der Nacht zum Sonntag war in Schwetzingen

ein Einbruch verübt worden. 14 Stunden später wurde ein Polizeihund an den Tatort geführt, der die Spur aufnahm und sie auf die große Straße bis nach Forst (Buchsal) verfolgte. Hier verbellte der Polizeihund einen Mann, der sofort ein Geständnis ablegte, zusammen mit zwei Schwetzingern den Einbruch verübt zu haben.

× Schwetzingen, 10. Juli. Daß ein 100 Jahre alter Mann noch auf die Walze geht, dürfte nicht zu den Alltäglichkeiten gehören. Ein solch seltener Welterer ist der am 4. September 1824 in Saarbrücken geborene Kaufmann Napoleon Reith. Er vollendet im September sein 100. Lebensjahr und ist für sein Alter noch frisch und rüstig. Die Polizei, bei der er gestern um Nachquartier vorsprach, brachte den Patriarchen mit Rücksicht auf sein hohes Alter in einem schönen Bett im Krankenhaus unter. Wie der Mann erzählt, sei er aus dem Elsaß von den Franzosen ausgewiesen worden.

× Mannheim, 10. Juli. Heute ist der badische Scharfrichter, Amtsgerichtsdienerr Konrad Bitter, im Alter von 53 Jahren gestorben. Er hat zahlreiche arme Sünder vom Leben zum Tode befördert, namentlich als er während des Krieges Nachrichter in Ober-Ost (Polen) war. Die letzte von ihm vollzogene Hinrichtung war diejenige an dem Heidelberger Doppelmörder Siebert.

× Heidelberg, 10. Juli. Im 61. Lebensjahr ist gestern abend Landgerichtsdirektor A. D. Baag einem Schlaganfall erlegen. In seiner 23jährigen Dienstzeit war er als Amtsrichter in Meßkirch und Oberkirch und als Landgerichtsrat in Konstanz, Offenburg und Heidelberg tätig. Aus Lebensüberdruß hat sich in der vergangenen Nacht ein lediger Schloffer von auswärts auf dem Burweg einen Schuß in die Herzgegend beibracht. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht.

× Raßau, 10. Juli. Die letzten Vorbereitungen zum Regimentstag der 30er Feldartilleristen sind getroffen. Es werden am Samstag ermarret 20000 Mann, darunter über 100 Offiziere. Außerdem kommt eine Reichswehrkapelle (Trompeterchor) aus Ludwigsburg und von der Batterie in Ulm kommen etwa 40 bis 50 Mann.

× Oberkirch, 10. Juli. Die bestehende außerordentliche Wohnungsnot zwingt die Stadtgemeinde zu Notmaßnahmen. Neben dem alten Willen, nach Möglichkeit einige massive Wohnhäuser auf der „Ruchsmatt“ zu erstellen, muß die Stadt dazu übergehen, den dringenden Bedürfnissen durch Erteilung von Wohn (Holz-) Baracken Rechnung zu tragen. Das badische Arbeitsministerium hat darauf hingewiesen, daß der Reichskommissar für Reparationslieferungen eine Anzahl fertiger Holzhäuser zur Verfügung habe. Auf Veranlassung der Ausgleichsstelle der Länder in Berlin hat die Landeswirtschaftsstelle für das badische Handwerk in Karlsruhe der Stadt die Holzhäuser angeboten. Der Gemeinderat hat nun beschlossen, von dem Angebot Gebrauch zu machen und drei Wohnbaracken zu erwerben. Die Baracken sind so eingerichtet, daß jede in zwei Wohnungen geteilt werden kann, je eine Wohnung mit vier Räumen und je eine Wohnung mit drei Räumen. Der Gemeinde ist ein Darlehen von 10000 Mk. zurzufürta zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen angeboten. Dieses soll aufgenommen und aus der Wirtschaft zurückertattet werden. In erster Linie ist das Geld zur Bezahlung der Holzhäuser zu benützen. — Zur Erledigung beider Geschäfte ist der Gemeinderat berechtigt. Der Vizepräsident wird in seiner nächsten Sitzung eingehend über die Angelegenheit unterrichtet.

× Reichen, 10. Juli. Der Festausschuß der Grimmeischaufenfeier hat sich, den vielen Wünschen entsprechend, entschlossen, die Generalprobe des Freilichtfestspiels „Simplicissimus“ am Samstag, den 12. Juli, nachmittags 3½ Uhr, gegen eine Eintrittsgeldgebühr von 1 Mk. für Erwachsene und von 50 Pfa. für Schüler ausgänglich zu machen.

× Zell i. B., 10. Juli. In einem unbewachten Augenblick kürzte das 1½ Jahre alte Kind einer Familie im Paradies aus dem Wagen von der Laube in den Hof. Da ein Blutraub ins Gehirn eintrat, starb das Kind wenige Stunden darauf.

× Freiburg i. Br., 10. Juli. Die gestrige Meldung, daß das in der Nähe von Emmendingen gelandete französische Flugzeug noch am Abend wieder aufgestiegen sei, entspricht — wie wir erfahren — nicht den Tatsachen. Die Flieger hatten allerdings die Absicht, wieder aufzusteigen, konnten dies aber infolge Defektes nicht ausführen. Das Flugzeug wird nunmehr abmontiert und auf dem Landwege abtransportiert werden.

Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, dass die Beachtung selbst der einfachsten Regeln der Hygiene heute zu einer Geldfrage geworden ist. Viele pflegen Mund und Zähne nicht richtig, weil Zahnpasten und Zahnpulver unverhältnismäßig teuer sind. Dabei gibt es eine ausserordentlich wirksame und sparsame Methode, den Mund immer frisch und die Zähne gesund zu erhalten: ein Glas warmes Wasser mit ein paar Tropfen **Odol** genügt, um den Mund auf erfrischende Weise zu desinfizieren. **Odol** besitzt die Eigenschaft, dass es in alle der Zahnbürste unzugänglichen Ecken und Falten eindringt und noch lange nach dem Gebrauch den Gärungs- und Fäulnisprozessen im Munde entgegenwirkt. In dieser nachhaltigen Wirkung wird **Odol** von keiner Zahnpaste und von keinem Zahnpulver erreicht. **Odol** ist sehr stark konzentriert und darum so sparsam.



4. Baden-Badener Automobil-Turnier.

Tourenfahrt über etwa 150 Km.

Der dritte Tag

fährte in die reizenden kleineren Wälder des Schwarzwaldes. Die Straße ging über Emsheim, Steinbach, Bühl, Albern, Reichen, Oberkirch, Oppenau, Peterstal und Griesbach, zum Teil auf steiler Straße mit vielen, aber gut angelegten Kurven, zum Kniebis, wonach das Gefälle stark und die Kurven derart spitzförmig wurden, daß namentlich die großen Wagen Mühe hatten, sich in der Balance zu halten. Das Ziel war für den ersten Teil der Fahrt Nippoldsau.

Die Fahrzeiten waren für Klasse V und IV 130 Minuten, Klasse III 140 Minuten, Klasse II 150 Minuten, Klasse I 160 Minuten bis Nippoldsau. 9.12 Uhr fuhren wir vom Startplatz am Theater in Baden-Baden ab, wo sich ein großes Publikum eingefunden hatte.

Die Fahrt, an der über 40 Wagen teilnahmen, gewährte bei anfangs etwas bedecktem Himmel einen Hochgenuss. Dieser war um so nachhaltiger, als unser 1870 PS Elite-Wagen, den der Besitzer Herr Franz Hofmann selbst steuerte, ein mondäner, in eleganter Ruhe fahrender Tourenwagen ist. Wir konnten es so gerne hinnehmen, daß der Pressenwagen bereits abgefahren war. In angenehmer Fahrt schwebte er mit 4 Personen dahin, obwohl er 6 hätte aufnehmen können; selbst bei einem Tempo von 110 Km. hatten wir keine Erschütterung zu spüren.

Freundliche Bilder, wie sie in so rascher wechselnder Fahrt eben nur ein Auto gewährt, entzückten das Auge. Die ganze Herrlichkeit der Schwarzwaldschönheit konnte man genießen. Die Bevölkerung der Ortschaften begrüßte die Fahrer durch Winken und Zurufe, die nichts Fränkisches hatten, wie es manchmal in der Inflationzeit der Fall war. Hinter Griesbach hieß es halt, aber es war nur ein Filmapparat, der auf uns gerichtet war.

Die Steigung auf den Kniebis war natürlich für die Wagen die Feuerprobe, und manchmal Motor mußte etwas Zeit zum Verschonen gelassen werden. Nach dem Aufstieg ging es gemächlicher durch den dunklen Wald, doch immer noch in Kurven Nippoldsau zu, dem Ziel, an dem wir 11.22 Uhr eintrafen, so daß unser Wagen, nachdem er 9.12 Uhr gestartet war, seine Zuverlässigkeit gezeigt hatte.

Vor dem Hotel Kurhaus herrschte ein lebhaftes Treiben. Die Gäste und die Teilnehmer harrten davor, die noch zu kommen hatten. Nach der Abgabe der Startzettel zur Kontrolle waren die Formalitäten erledigt. Film- und Photographenapparat und sonstige Kurzwahl sorgten dafür, daß die Zeit bis zum gemeinsamen Mahl verging.

Der erste in Baden 9.04 Uhr gestartete Wagen traf um 11.08 Uhr in Nippoldsau ein. Soweit bis jetzt festzustellen ist, haben die Wagen im großen und ganzen die Zeit innegehalten, ohne das akademische Viertel zu sehr zu beanspruchen.

Namentlich der Turnierleitung begrüßte beim Mittagessen im Kurhaus Herr Robert Batschari die Teilnehmer und wünschte den weiteren Veranstaltungen den besten Verlauf. Als Überbrückung sei noch zu erwähnen, daß Herr Dr. Wegand, die Siegerin des Vaidar-Zigarettenauswettens anwesend war. Die Herren der Turnierleitung tranken sodann auf das Wohl der Teilnehmer.

Der Polizeidirektor von Baden-Baden Geh. Rat von Meck erwiderte mit teilweise humorvollen Anspielungen und leerte sein Glas auf die Turnierleitung. Um 1/4 Uhr erfolgte die Abfahrt der Wagen durch das Murgtal nach Baden-Baden.

Die Rückfahrt ging in der Reihenfolge des Vormittags über den Zwieselberg nach Freudenstadt, Baiersbrunn, Schön- und Rauminzsch, Forbach, Gernsbach, Müllenbild, Vichtental zum Endziel am Theaterplatz Baden-Baden.

Die Fahrtzeit war auf der Rückfahrt für Klasse 5 und 4 115 Min., Klasse 3 125 Min., Klasse 2 135 Min., Klasse 1 145 Min. Wer die Gegend kennt, weiß, daß diese eigentlich nur in Kurven zu nehmen ist. Ein prächtiges Stück Schwarzwald, das auch auf die Gäste einen tiefen Eindruck machte, zog da an einem vorüber. Die schwierigen Partien waren eben jene, die ein fabelhaftes Panorama gewährten. Das herrlich gelegene Freudenstadt mit seinen zahlreichen Hotels und Pensionen, Schön- und Rauminzsch mit seinen kleidlichen und gewaltigen Szenarien, Forbach mit dem imposanten Murgwerk, das schon gelegene Gernsbach, aus Anlaß eines Turnfestes noch hübsch geschmückt, dann die verschiedenen Geniebauten im Murgtal — all das machte die Fahrt zu einem Erlebnis.

Mühselos und ohne Störung nahm unser Elterwagen programmäßig Steigungen, Kurven, dank der überaus geschickten Führung von Fahrer und Chauffeur, so daß wir die Genauigkeit hatten, ohne jedes Hindernis in der vorgeschriebenen Zeit am Ziele zu sein.

Schon diese Fahrt zeigte, daß ein echtes Material zum diesjährigen Schönheitswettbewerb zur Stelle sein wird, denn eine Serie solcher Wagen ist am Platze. Die Terrasse des Kurhauses in Nippoldsau gestaltet eine Aufzierung der Wagen, die der deutschen Automobilindustrie alle Ehre machen. Es ist nicht nur eine Dankeschuld, wenn wir auf die begehrtesten Tourenwagen mit dem wohlklingenden Namen „Elite“ hinweisen, denn stilvolle Formen von wohnlicher Ebenmäßigkeit zeichnen sie aus.

Daneben sah man verschiedene raffige Sport- und Rennwagen, die natürlich bei dieser Gelegenheit ihre eigentliche Bestimmung nicht nachzuweisen brauchen.

Soweit bekannt, hat sich bei der Fahrt selbst kein Unfall ereignet. Dagegen fiel bei einem improvisierten Scherz, der einen Film humoristisch würzen sollte, Frau Fohwille, die mit ihrem Lancia-Wagen gute Gewinnchancen hatte, so unglücklich zu Boden, daß sie sich einen Arm ausrenkte. Der anwesende Arzt konnte ihr sofort einen Verband anlegen, doch scheidet sie für die folgenden Veranstaltungen aus.

Auch bei der Rückkunft in Baden-Baden bildete ein zahlreiches Publikum Spalier.

Die Tourenfahrt hat für die Gesamtplatzierung keine Bedeutung. Sie ist lediglich als „Materialprüfungsfahrt“ anzusehen. Leider — muß man sagen, denn die über vierhundert Fahrer stellte an das Können der Fahrer richtige Nervenanforderungen. Der Weg mit seinen Kurven und Steigungen ist schon an und für sich eine Leistung. Diese wurde aber noch erschwert durch den starken Verkehr in den holzreichen Tälern. Häufig machten namentlich die gefürchteten Panzerwagen jede Fahrtroutine zu nichts und nur mit dem Aufgebot aller Fähigkeiten der Autofahrer, unter denen sich auch einige Damen befanden, gelang es, den Hindernissen aus dem Weg zu kommen.

Der glänzende Fahrverlauf zeigte, daß die deutsche Industrie nicht nur mit den ausländischen Wagen konkurrieren kann, sondern daß sie auch tüchtige Fahrer besitzt. Aber das gute Gelingen darf auch auf die beruhigende Markierung durch Excessfor zurückgeführt werden, die für die Fahrer öfter zur rettenden und zeitparenden Vorrichtung wurde. Wie wohl es tut, das Markierungszeichen wieder aufzuleuchten zu sehen, wie gerade der Schwarzwaldfreund sehr zu schätzen. Und noch ein Umstand, der nicht unwesentlich ist, darf erwähnt werden: die tadellose Aufnahme im Kurhaus mit einer Bedienung, die dem Prestigemotiv eines modernen Kraftwagens zu vergleichen war.

So wirkten die muttergöttliche Organisation, das schöne Wetter und die erwähnten Tatsachen zusammen, um die Fahrt zu einer unvergesslichen zu machen. Sie war im Kranz der bisherigen Veranstaltungen ein weiterer Höhepunkt und berechtigt zu der Erwartung, daß auch das vierte Badenener Turnier mit Freude und Stolz verzeichnet werden kann.

Seite Freitag, findet die Veraprüfung statt. Ab 8 Uhr vormittags Start am Theaterplatz in bekannter Reihenfolge und in Zwischenräumen von 1 Minute. Die Fahrt geht durch die Vichtentaler Alee, Vichtental, Steinbrücken, Zimmerwald, Winterer, Vichtental, nach Kurhaus Schindelpeter. Ueber 5 Kilometer erfolgt hier zwischen Kilometerstein 8 und 12 die Veraprüfung mit lebendem Start in Zwischenräumen von 2 Minuten. Rückfahrt ab 2 Uhr in bekannter Reihenfolge und in Zwischenräumen von 2 Minuten, über Kurhaus Vichterallee, Schwanenwäldchen, Zimmerwald, Vichtental, zum Vichtentaler Alee, Ziel Theaterplatz.

Ueber die Preise ist folgendes zu sagen: Nach den Bestimmungen für den von Herrn Robert Batschari gestifteten Herren- und Damen-Wanderpreis muß dieser von demselben Fahrer zwei Jahre hintereinander oder dreimal gewonnen werden, um in den dauernden Besitz des Gewinners überzugehen. Der Wanderpreis bleibt bis zu dem endgültigen Gewinn im Besitze und Eigentum des Stiffters. Der jeweilige Gewinner erhält von dem Stifter einen Preisbrief. — Verzeichnis der bisherigen Preisstifter für das Turnier: Ehrenpreis der Stadt Baden-Baden; Ehrenpreis „Gesellschaft und Leben“, Kurverlaas Baden-Baden; Ehrenpreis vom Bade-Blatt Baden-Baden; 1. Adlon, Louis, Berlin; 2. Annoncen-Waer, Frankfurt a. M.; 3. Albersheim, Dr. med., Frankfurt a. M.; 4. Herrsteller der Albatros-Parfüms; 5. Brenners-Stephanie-Hotel und Brenners Kurhof, Baden-Baden; 6. Badischer Automobil-Club, Karlsruhe; 7. Behrens, Stuttgart; 7. Benz & Co., Mannheim; 8. Bosh, Kob., Stuttgart; 9. Braun, Gagn, Hamburg; 10. Clemm, Carl, Gernsbach; 11. Continental, Hannover; 12. Daimler Motoren-Gesellschaft, Stuttgart-Untertürkheim; 13. Excessfor, Hannover; 14. Hofmann, Hermann, Berlin; 15. Holland-Hotel, Baden-Baden; 16. Karlsruher Tagblatt, Karlsruhe; 17. Kaffno Stephanie, Baden-Baden; 18. Kienale, Uhrenfabrik, Karlsruhe; 19. Koch, Robert, Frankfurt a. M.; 20. Kopp, Arnold, Berlin, Atlantic-Diele; 21. Kueh, Josef, Berlin-Salensee; 22. Kletter & Co., B., Baden-Baden; 23. Olex-Profume-Gesellschaft, Berlin-Schöneberg, Berlin; 24. Ulrich, Karlsruhe; 24. Dia-Apparate, Frankfurt a. M.; 25. Peters Union, Frankfurt a. M.; 26. Pofen, E. Wm., Frankfurt a. M.; 27. Rheinischer Automobil-Club, Mannheim; 28. Steinhener, Baden-Baden; 29. Schiele & Brückner-Industriefabrik, Baden-Baden; 30. Süddeutsche Total-Gesellschaft, Nürnberg; 31. Turner-Club, Baden-Baden; 32. Vogel, C. C., Zeitschriften-Verlag, Pöckel.

Aus dem Stadtkreise

Unsere Bilder: Schießübung amerikanischer Großkampfschiffe. — Fußballspiel mit dem 1.8 Meter-Grünen Ball. — Vom Rennsport in Berlin. — Kleinrenten in Berlin. — Reichspräsident Ober auf der Berliner großen Kundgebung. — Berliner Frauenport.

Rahplanänderungen. Vom Sonntag, den 13. Juli an hält der Zug 1202 (F) Rast ab 8.50 nachm. in Durrmeßheim, an 9.05, ab 9.06, Karlsruhe an 9.21 nachm. Der Zug 3204, Ludwigsingen ab 6.08, Freiburg an 7.33 vorm., verkehrt künftig auch an Sonn- und Feiertagen; als Gegenzug wird der Zug 3223, Freiburg ab 8.44, Ludwigsingen an 10.00 nachm., vom 12. Juli an auch am Samstag gefährt. Auf der Strecke Luda-Cubiheim tritt beim Frühzug (Luda ab 8.48 vorm.) insofern eine kleine Änderung ein, als der Zug durchweg drei Minuten früher verkehrt. Der Zug 6048, Luda ab 6.48 abends, wird bis Dierdorf ebenfalls um einige Minuten früher abgehen.

Konkultswesen. Als Nachfolger des Generalkonsuls Milanowitsch ist Herr Viedissa Savitsch zum ungarischen Generalkonsul in München ernannt worden. Derselbe wird zur Ausübung konsularischer Amtspflichten in Baden einweilen ausgetauscht.

Die Glocken der Bonifatiuskirche. Nachdem die Bonifatiuskirche hier bereits zu Anfang des Jahres wieder neue Glocken bekommen hatte, wurde nun in den letzten Wochen auch ein elektrisches Läutewerk eingebaut. Die hierzu nötigen mechanischen Vorrichtungen und Motoren in der Stärke von 1 bzw. 2 PS lieferte die auf diesem Gebiete der Technik bekannte Turmhöhrenfabrik Joh. Maunhardt in München. Die Firma Urban Schmitt, elektr. Installations-, hier, hatte den Einbau des Werkes übernommen. Am vergangenen Samstag beim „Sechshundert“ fand die Uebergabe der Neuerrichtung an die kirchliche Behörde statt. Herr Schmitt führte die unter seiner Leitung meisterhaft ausgeführte Neuerrichtung, welche von der Sakristei aus bedient wird, vor. Zwei Schalter ermöglichen nachsichtiger Stromzufuhr und Anlaufen des Elektromotors. Ein dritter Schalter verursacht mittels eines Elektromagnets die Kraftübertragung vom Schwungrad auf die Seiltrommel und somit die erste Schwingung der Glocke. Einmal im Schwung, übernimmt durch entsprechende Vorrichtung die Glocke selbst bei jeder Schwingung die Tätigkeit dieses Anfahralters. An der „Johesglocke“, die zur Wandlung läutet, ist außerdem eine Vorrichtung angebracht, die den Klöppel am Rande der Glocke festhält. Kurz vor der Wandlung läßt man die Glocke aufhängen, um dann erst zu Beginn durch einen weiteren Schalter den Klöppel zu lösen. Sofort legt das Läuten ein. Nachhaltung genügt, um den Klöppel wieder zu festzu- und sofort veranlaßt die Glocke. Alle diese interessanten Neuerungen der modernen Technik ermöglichen bei ganz geringem Stromverbrauch gleichmäßiges und wohlklingendes Läuten der bis zu 80 Zentner schweren Glocken. Die Bonifatiuskirche ist die erste, die in Karlsruhe eine derartige Einrichtung besitzt.

Wochenmarktpreise der wichtigsten Lebensmittel (Marktplan). (Nach Mitteilung des städt. Statistischen Amtes.) Vom 10. Juli. Preise in Goldpfennigen. Obenstreich mit Knochen 1 Pfund 70—96, Mischfleisch mit Knochen 70—80, Kalbfleisch mit Knochen 80—110, Kuhfleisch mit Knochen 60, Hammelfleisch mit Knochen 70—96, Schweinefleisch mit Knochen 80—100, Hühnerfleisch mit Knochen 100—110, Gänse, lebend 200—600, Vackfische 1 Pfund 30, Schellfische 30, Cabellau 30—50, Kartoffeln, neue, incl. 8—10, Karoffeln, neue, incl. 10—15, Blumenkohl 40—50, Weißkohl 20—25, Wirsing 15—20, Mangold 10—15, Bohnen, grüne 28—50, Rüben, gelbe (Karotten) 10—15, Kohlrabi 10—15, Erbsen, grüne 10—20, Spargel 40—60, Kopfsalat Stück 3—10, Endivienalat 3—15, Radischeschön 1 Pfund 10, Gurken, Stück 3—5, Tomaten, incl. 1 Pf. 50—60, Zwiebeln 10—18, Lauch Stück 5 bis 10, Knoblauch 1 Pf. 8—10, Kürbisse 10—30, Pfirsiche, incl. 140—180, Aprikosen, incl. 160, Stachelbeeren 18—30, Erdbeeren 75—80, Johannisbeeren 14—20, Himbeeren 55—80, Heidelbeeren 30—32, Drüngen, Stück 12—35, Zitronen 5 bis 15, Eier, frische 14, Tafelbutter, 1 Pf. 200 bis 220, Randsbutter 170—200, Schweinefleisch, incl. 60—80, Schmelzkerse 140—220, Limburgerkäse 60—80.

Chronik der Vereine

Freiwillige Feuerwehr. Die Sechsmannschaft der 1. Kompanie veranstaltete am Mittwoch einen in allen Teilen sehr zu belohnenden Ausflug nach Forbach-Gansbach zur Besichtigung des Murgwerkes. Mit Autos ging es früh morgens ab und weit hinter Gansbach ging es auf nach dem Schwarzenbühl, wo die großen Baulichkeiten sich befinden. Vorstand Feldmann begrüßte die Teilnehmer, unter welchen sich auch Oberkommandant Hecker, Adjutant Schönherz, und Hauptmann Böck befanden. Dipl.-Ingenieur v. Widdorf übernahm in dankenswerter Weise die Führung. Man war allgemein von dem Gesehenen begeistert. Nun ging die Fahrt über Gernsbach-Baden nach Neumeyer, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde. Bei den Heben der Herren Gmann, Hecker, Hauptmann Böck, Oberkommandant Hecker, stellten die Stunden anemend darin.

Die Kameradenvereine Karlsruhe und Durlach veranstalteten am Sonntag einen gemeinschaftlichen Familienausflug nach Forbach zum Besuch des dortigen Bädervereins. Nach kurzer Begrüßung am Bahnhöfen in Forbach übernahmen die Forbacher Kameraden mit ihrem 1. Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Brandt, die Führung nach dem natürlich und herrlich gelegenen Ausflugsort Forbach. Der große Saal des dortigen und die übrigen Wirtschaftsstätten waren von frohlichen Ausflugsmitgliedern voll besetzt. Neben den offiziellen Begrüßungsansprachen, deren Höhepunkte in der Kameradenschaftsrede, der Rede des Gemeindefreies und der Zusammengebräuel gipfelten, erzielte die Gelagsabteilung des Karlsruher Vereins mit dem Vortrag einiger auf durchgeführte Männer, die von Seiten der Forbacher mit großem Beifall aufgenommen wurden und Zeugnis dafür ablegten, auf welche anerkennenswerte Höhe die Kameraden unter der Stabsführung ihres hochverdienten Direktors, Kamerad Einzelhardt, bereits anlangt sind. Ehrenkammerherr Fabrikant Becker-Unterarmbach sorgte als Kameradenführer für abwechslungsreiche Unterhaltung. Gegen 6 Uhr wurde der Rückmarsch nach der Stadt angetreten. Man trennte sich von den Forbacher Kameraden mit herzlichem Dank für die so liberale lebenswürdige Aufnahme und Führung und mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen in Karlsruhe oder Durlach.

Veranstaltungen

Stadtartenkonzerte. Schönes Wetter vorausgesetzt, konzentriert am Samstag, den 12. ds. Mts., abends von 8 bis 10 1/2 Uhr im Stadtgarten die Feuerwehrgeselle unter Leitung von Musikdirektor G. Irrgang.

Städt. Konzerthaus. Heute, Freitag, findet die letzte Aufführung der erlöschenden Operette „Midi“ und zugleich das letzte Gastspiel von Edgar Weisendanger statt. Morgen, Samstag, ist die Eröffnung der Operettensaison „Kamille Raffke“ von Hermann Weitten. Leiter der Aufführung ist Direktor Steffler; die musikalische Leitung hat Kapellmeister Müller.

Gaunak des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten. Im Laufe des heutigen Tages treffen aus allen Teilen des badischen Landes die Delegierten aus 4. badischen Gaunak des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsinvaliden ein. Neben der hohen Bedeutung, die dieser Kongress haben wird, geben wir uns der Hoffnung hin, daß es den Delegierten in der Landeshauptstadt vergnügt sein möge, auch einige recht frohe Stunden nach vollbrachter Arbeit zu verbringen, bevor wir die Kriegesopfer in unserer jungen Kameradschaft auf das Wohlabsche.

Freiwillige Feuerwehr Eisingen. Der Stadtgemeindefreies Eisingen ist es gelungen, die unter der Leitung von Direktor Robert Braun stehende 2. Abteilung, die Eisinger, zu gewinnen. Direktor A. Braun, der ein Spezialist für „Haus-Sachs-Spiele“ ist, bringt mit seiner „Haus-Sachs-Truppe“ vier der besten Haus-Sachs-Spiele des alten Nürnbergers zur Aufführung. Die Spiele werden färslich in Mannheim auf der Freilichtbühne einen großen, ungeteilten Erfolg.

Ganz im Stil der alten Handwerkerstile gehalten, dürften dieselben auch hier in allen Kreisen der Bevölkerung Freunde und Anhänger finden.

Standesbuchauszüge.

Todesfall. 10. Juli: Kath. Magel, alt 25 Jahre, Ehefrau von Albert Magel, Fabrik-Arbeiter.

Berichtssaal

Mannheim, 10. Juli. In der heutigen Nachmittags-session des Schwurgerichts hatte sich der Redakteur der Mannheimer „Arbeiterzeitung“ F. W. Heilmann aus Berlin wegen Verleumdung zu verantworten. Es handelte sich um zwei Artikel, die im April dieses Jahres in der genannten Zeitung erschienen waren. Der eine dieser Artikel war aus Eppingen datiert, worin das Vorgehen der Gendarmerie bei der Hausdurchsuchung bei einem Kommunisten in Eppingen zum Gegenstand der Kritik gemacht worden war, und in dem zweiten Artikel war das Verhalten der Mannheimer Polizei gegenüber einem rabiaten Mieter einer Kritik unterzogen worden, und zwar namentlich wegen des Gebrauchs oder der Androhung des Gummiknüppels. Da der Ausdruck „Memmele-Knüppelgarde“ gebraucht war, so stellte das Ministerium des Innern Strafantrag wegen Verleumdung. In der Verhandlung bezeichnete der Staatsanwalt das Verhalten der Polizei resp. der Gendarmerie als durchaus korrekt, während der Angeklagte erklärte, daß man selbst in sozialdemokratischen Kreisen mit der Anwendung des Gummiknüppels nicht einverstanden sei. Zum Beweis dafür zitierte er einen Artikel der Freiburger „Volkswehr“, worin u. a. ausgeführt war, die Zunahme der kommunistischen Stimmen im badischen Oberland auf Kosten der Sozialdemokratie sei hauptsächlich auf das scharfe Vorgehen der Polizei zurückzuführen. Das Urteil gegen den Angeklagten F. W. Heilmann lautete auf 400 M. und auf 200 M. Geldstrafe oder auf 10 resp. 20 Tage Gefängnis.

Offenburg, 10. Juli. Das Schwurgericht verurteilte die 23jährige Weierin Lina Stöck in Mendenhof wegen Meineids und wegen versuchter Verleitung zum Meineid zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus und den 33jährigen verheirateten Landwirt Friedrich König, ebenfalls von Mendenhof, wegen Anstiftung zum Meineid zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden dem König die Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die Falschheide waren in einer Verleumdungsklage geschworen worden. — Von dem großen Schöffengericht in Offenburg wurde der 33jährige Kaufmann Philipp Uhl wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs (verübt durch Wechsel-fälschungen) zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Durch die Wechsel-fälschungen war dem Vorwärtsverein Offenburg ein großer Schaden entstanden.

Sport-Spiel

Pariser Olympiade.

200 Meter-Gebirg: 1. Schöla, Amerika, 21.6 Sek., vor 2. Schöla, Amerika, 22.0 Sek., 3. Schöla, England, 22.4 Sek., 4. Schöla, England, 22.8 Sek., 5. Schöla, England, 23.2 Sek., 6. Schöla, England, 23.6 Sek., 7. Schöla, England, 24.0 Sek., 8. Schöla, England, 24.4 Sek., 9. Schöla, England, 24.8 Sek., 10. Schöla, England, 25.2 Sek.

Halliboot-Warnung!

(Mitgeteilt vom Kanufklub „Abeinbrüder“ Karlsruhe e. V.)

Wir Hallibootfahrer verfolgen in unseren Vereinigungen aus berechtigten Gründen mit aller Aufmerksamkeit die Unfallstatistik und können demzufolge feststellen: das richtige, sachgemäß gebaute Halliboot ist in der Hand eines erfahrenen Führers ein absolut stabiles und sicheres Wasserfahrzeug, das nicht mehr und nicht weniger gefährlich ist als jedes andere Sportfahrzeug. Sie werden auch nicht gelangen, aber noch viel weniger darf gelangt werden, daß in allen uns bekannt gewordenen Fällen große Verheerungen gegen fortwährend Gebaren vorliegen. Das Wasser hat nun einmal keine Falten. Vollauf muß jeder, der sich ihm anvertraut, Schwimmer sein. Und da nun der Hallibootmann sich vorverordnend bewagte Gewässer ausläßt und Kameraden dorthin mitnimmt, auch wertvolles Eigentum, das er nicht ohne weiteres im Stiche lassen darf und kann, ist sogar gute Vernehmung des Schwimmers Vorbedingung.

Bei aller Vorsicht, Erfahrung und Bootsouveränität kann dem Velein ein Umverfen unterlaufen und deshalb muß der des Schwimmens fähige Hallibootmann überdies in sich selbst die besten Schwimmkünste managen. Nicht umsonst sind wir in unserer Zeit der Abkürzung und Hauptfrage glänzenden Schwimmers. Gegen diese beiden Vorbedingungen verständig sind die meisten der Schwimmkräfte und alle fünf Veronen, die in diesem Jahr allein in unserem badischen Land ihr Leben eingebüßt haben, haben hiergegen verstoßen. Velege aller Art sind beizubringen. Der kann denn auf einige oder auch kurze Dauer in voller, schwerer Mancherfeldung mit benagelten Vergleichen am Fuß schwimmen. So befechtete „Paddler“ aber sind häufig anwesend. Nicht abwarten können, bis man reif ist, ist, wie auch sonst im Leben, das Ende manchen Lebens. Wer aber als Erfahrener wagt und erfahren wird man eben nach und nach in abwartendem Umgang mit immer schwierigeren Verhältnissen —, der wagt nie zu viel. So sind die Verhältnisse im Halliboot, und das sie so sind, d. h. ihre Mucken haben, das ist ihre Würde und die Kraft ihrer Wirkung auf Sportleute, die da wissen, das ein Sport ohne Gefahr unbenkbar ist.

Tagesanzeiger

Freitag, den 11. Juli 1924.

Städt. Konzerthaus: „Midi“, 8 Uhr. (Operettenschauspiel Bonn).

Stadtgarten: Konzert des Musikvereins Karlsruhe, 8—10 1/2 Uhr.

Präktionskonzert: Gefangenschule Delene Junfermann, 8—10 Uhr.

Feierabendkonzert: Gefangenschule (Sofienstr. 43).

Reife-Schülerspiel: Neues Programm.

Schuppenbildungen
und den damit verbundenen
Haarausfall behandelt
man am zweckmäßigsten mit
Auxolin-
Schuppen-Pomade

von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.
Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.
Zu haben in Apotheken,
Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Wirtschafts- und Handelsteil.

Berliner Börse.

Tendenz: Schwach. Berlin, 10. Juli. Die lebhafteste Umsatztätigkeit am Rentenmarkt hat keine weitere Ausdehnung angenommen...

Die Aktienmärkte beherrschte erneut große Unruhe und Bärhaftigkeit. Nach anfänglicher Aufregung über die Umwälzung...

Am Montagmarkt eröffneten die schweren Werte durchschnittlich 1-2 Proz. schwächer. Nur einzelne Aktien erzielten leichte Befestigungen...

Der Einheitsmarkt hatte nur geringfügige Veränderungen aufzuweisen. Die Umsätze waren klein. Das Publikum hielt sich nach wie vor sehr zurück.

Der Markt der unnotierten Werte war bei geringem Geschäft abgedämpft. Besonders schwach lagen Deutsche Petroleum, 10,5-9%.

Am heimischen Rentenmarkt lagen Deutsche Reichsanleihe 1025-980. Kriegsanleihe erreichte vorüberlich einen Kurs von 300 Wd.

Nach Börsen schloß sich die Abwärtsbewegung in zumeist mäßigem Umfang fort. Kurswerte gingen etwa 1 Kur, 1902er Renten 2,75 nach 3,5.

Am Devisenmarkt waren die Anforderungen heute etwas höher, doch vermochte die Reichsbank mit kleinen Beträgen den Ausgleich überal herbeizuführen.

Am heimischen Rentenmarkt lagen Deutsche Reichsanleihe 1025-980. Kriegsanleihe erreichte vorüberlich einen Kurs von 300 Wd.

Nach Börsen schloß sich die Abwärtsbewegung in zumeist mäßigem Umfang fort. Kurswerte gingen etwa 1 Kur, 1902er Renten 2,75 nach 3,5.

Am Devisenmarkt waren die Anforderungen heute etwas höher, doch vermochte die Reichsbank mit kleinen Beträgen den Ausgleich überal herbeizuführen.

Am heimischen Rentenmarkt lagen Deutsche Reichsanleihe 1025-980. Kriegsanleihe erreichte vorüberlich einen Kurs von 300 Wd.

Nach Börsen schloß sich die Abwärtsbewegung in zumeist mäßigem Umfang fort. Kurswerte gingen etwa 1 Kur, 1902er Renten 2,75 nach 3,5.

Am Devisenmarkt waren die Anforderungen heute etwas höher, doch vermochte die Reichsbank mit kleinen Beträgen den Ausgleich überal herbeizuführen.

Am heimischen Rentenmarkt lagen Deutsche Reichsanleihe 1025-980. Kriegsanleihe erreichte vorüberlich einen Kurs von 300 Wd.

Nach Börsen schloß sich die Abwärtsbewegung in zumeist mäßigem Umfang fort. Kurswerte gingen etwa 1 Kur, 1902er Renten 2,75 nach 3,5.

Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt, 10. Juli. Im späteren Verlaufe machte auf fast allen Gebieten eine schwächere Tendenz ihren Einfluß geltend...

Zahlungsmittel der Oststaaten vom 10. Juli. Devisen: Danzig 72,78-73,14, Bukarest 17,91 bis 1,73, Warschau 79,90-82,01...

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 10. Juli. (Draht.) Die Tendenz ist ziemlich unverändert. Es wurden notiert: Bad. Anilin 11%, Waggan Fuchs 0,65...

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 10. Juli. (Draht.) Trotz schwachen Verkehrs ist der Verlauf der heutigen Börse ein lebhafter. Namentlich in Wehl und Weizen wurden größere Umsätze erzielt.

Amst. Notierungen: Weizen, inl. 17,75-18,25.

Weizen, ausl. 21,50-23,25, Roggen, inl. 15,50 bis 16, Roggen, ausl. 16,50, Branntgerie 17-18...

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 10. Juli. Die von der Regierung für später geplante Einführung von Getreidezöllen und eine eventuelle Ausfuhrbegrenzung für Getreide hat im ganzen Lande eine feste Tendenz im Produktengeldwert hervorgerufen...

Amst. Notierungen (Preise in Goldmark für 10 Doppelstr. Getreide oder 1 Doppelstr. Wehl).

Märkischer Roggen 137, Tendenz fest. Sommergerie 141-150, Wintergerie 130-138, Tendenz fest. Märkischer Haier 128-137, Tendenz fest.

Industrie / Handel / Verkehr.

Keine Weinsteuerveränderung. Der Vorstand des Bundes süddeutscher Weinhändler-Bereine hat sich wiederholt an das Reichsministerium der Finanzen gewandt...

Märkte.

Wiesbadener Edelmetallmarkt vom 10. Juli. Ein Kilo Gold 2775 Billionen (Gold), 2790 Bill. (Silber); ein Kilo Silber 89,50 Bill. (Gold), 90,50 Bill. (Silber); ein Gramm Platin 14 Bill. (Gold), 14,40 Bill. (Silber).

Berliner Metallmarkt vom 10. Juli.

Elektrolyt Kupfer 118,25, Raffinierter Kupfer 1,01-1,02, Originalhüttenweichele 0,57-0,58, Originalhüttenrohblech 0,55-0,56...

Magdeburger Zuckernotierung vom 10. Juli.

10 Tage: 18,81-19,25; 4 Wochen: 18,62 bis 19,25.

Bremer Baumwollnotierung vom 10. Juli.

Schlusskurs: Amerikanische Baumwolle fully middling colour 28 mm Staple loco 31,94 Dollarscents per engl. Pfund.

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 10. Juli.

Dem heutigen Kleinviehmarkt waren ungefähr 53 Kälber, 356 Schweine, 520 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurden für Kälber 40-50, für Schweine 46-54 Gm. per 50 Kilo Lebendgewicht...

Geldmarkt am Stichtag.

Der inländische Geldmarkt war im Monat Juni, der Jahreszeit entsprechend, still. Die herangekommenen Aufträge wurden prompt ausgeführt.

Nach Sachwert verzinsliche Schuldverschreibungen.

In Billionen Mark das Stück.

Table with columns for 'Frankfurter Börse' and '9. Juli 10. Juli'. Lists various securities and their prices.

Frankfurter Getreidebörse.

Amliche Notierungen am 10. Juli 1924.

Table with columns for '100 kg Parit. Frankfurt', 'Goldmark', and '100 kg Parit. Frankfurt', 'Goldmark'. Lists grain prices.

Frankfurter Kursbericht

Table with columns for 'Deutsche Staatspapiere', 'Banken', 'Fremde Werte'. Lists various financial instruments and their prices.

Frankfurter Kursbericht

Table with columns for 'Industrien', 'Banken', 'Fremde Werte'. Lists various financial instruments and their prices.

Frankfurter Kursbericht

Table with columns for 'Industrien', 'Banken', 'Fremde Werte'. Lists various financial instruments and their prices.

Frankfurter Kursbericht

Table with columns for 'Industrien', 'Banken', 'Fremde Werte'. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for 'Deutsche Staatspapiere', 'Bank-Aktionen', 'Wertbest. Anleihen'. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for 'Industrien', 'Bank-Aktionen', 'Wertbest. Anleihen'. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for 'Industrien', 'Bank-Aktionen', 'Wertbest. Anleihen'. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for 'Industrien', 'Bank-Aktionen', 'Wertbest. Anleihen'. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for 'Ansländische Werte', 'Eisenbahn-Aktionen'. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for 'Ansländische Werte', 'Eisenbahn-Aktionen'. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for 'Ansländische Werte', 'Eisenbahn-Aktionen'. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for 'Ansländische Werte', 'Eisenbahn-Aktionen'. Lists various financial instruments and their prices.

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN

FILIALE KARLSRUHE (BADEN) Kauf und Verkauf von Obligationen, Aktien und ausländischen Geldsorten.

Table with columns for 'Kolonialwerte' and 'Nichtamt. Notierungen'. Lists various international and non-official market prices.

Neue Kartoffeln
1 Pfund
8 Pfg.
bei
Bucherer
in sämtlichen Filialen

Meine Frau war über 50 Jahre m. einer höchlichst
Flechte
Schädel.
Mein gelundenes Nicken hatte sie auf dem Geise.
Durch Zucker's Patent-Medizin-Salbe wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Die Salbe ist tausend wert. C. B. Dazu Zucker-Creme, nicht festsitzend und fettlos. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Bäder- u. Kuranzeigen finden weitestgehende Verbreitung durch das „Karlsruher Tagblatt“.

Wir bringen das
Richtige!
das hat der Erfolg unserer Eröffnung bewiesen!



CENTRAL-Schuhhalle

MAX OSWALD G.M.B.H.

Kaiserstrasse 145, Eingang Lammstrasse



Städt. Konzerthaus Karlsruhe.
Direktion Adalbert Steffter.
Heute Freitag, abends 8 Uhr
Letztes Gastspiel Edgar Wiesendanger
Zum letztenmale

Mädi.
Morgen Samstag, abends 8 Uhr
Neuheit! In Anwesenheit des Komponisten
Zum erstenmale!

Familie Raffke
Operettenschwank in 3 Akten von Herrn. Beutten
In Szene gesetzt von Direktor Steffter.
Musikalische Leitung Kapellmeister Mühl
Mitwirkende:
Damen: Holm, Kunze, Zabel-Gürtler
Herren: Geiger, Gerhardt, Steidl, Straßer u. Siebmann

Sonntag, 13. Juli, abends 7 1/2 Uhr
Familie Raffke

Freitag, 11. Juli, abds. 8 Uhr, im Saal d. Bad. Konservator., Söfienst. 43
Prüfungskonzert der Gesangsschule

Helene Junker

Lieder v. Schubert, Brahms u. Courvoisier
Arien v. Lortzing, Weber u. Mendelssohn.
Duette v. Lortzing u. Nicolai. Terzette von Padre Martini, Hasse u. Beethoven. Quartette von Irmelli und Beethoven. Duett mit Chor von Verdi.

Mitwirkende: Marta Bruttel, Anna Elgg, Marianne Faludi, Gretel Goldau, Marga Hérancourt, Ludwig Mayer, Gerold Mellert, Eleonore Neumayer, Immanuel Rüber und Paul Rein.

Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.50 in der Musikalienhandlung Kaiserstraße, Ecke Waldstraße

Fritz Müller

MOTOR AD AC SPORTKLUB KARLSRUHE
Motorsportklub Karlsruhe (A.D.A.C.)
Jeden Freitag abend **Stammtisch**
Tergarten-Restaurant II Stock.

Verein ehem. 169er
Ortsgruppe Karlsruhe und Umgegend

Nächste
Zusammenkunft
Sonntag vormittag 11 Uhr im „Löwenrachen“
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen
Der Vorstand: Heim.

„Zum Rheingold“
Waldhornstrasse 12.
Gut bürgerl. **Speise-Restaurant**
Anerkannt vorzügliche Weine
Gute Küche. Schremp-Bier.

HELENA
Der größte deutsche Film
der in Deutschlands schwerster Zeit in München entstanden ist, erlebt nunmehr seine
Süddeutsche Erstaufführung
in den
Residenz-Lichtspiele
Waldstraße
ab Samstag
ununterbrochen von nachmittags 3 1/2 bis abends 11 Uhr.
Das Erscheinen dieses größten und bedeutendsten deutschen Films ist
das Ereignis der Saison für die ganze Welt.
HELENA

An alle Asthmal Leidende!
Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:
„Die Kur mit Nymphosan-Sirup brachte mir glänzenden Erfolg. Das vom Felde herrührende Asthmaliden ist gänzlich beseitigt und an Stelle der Melancholie ist höchste Lebensfreude getreten, indem ich ihnen nochmals meiner Zufriedenheit Ausdruck gebe, zeichne ich hochachtungsvoll H. L. in M.
So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben
Best: Bals. Myr. cps. 3%, Na. br. 2%, Malt. 24%, Sacch. 16%, f. emuls. Preis pro Flasche M. 3.—. Zu haben bei Löwenapotheke, Sofienapotheke.
Alleinhersteller: Nymphosan A.-G., München 38 C 17.

Garantiert reines 50 % iges
Schwarzw. Kirschenwasser Liter 3.80
Schwarzw. Zwetschgenwasser „ 2.80
Branntwein zum Ansetzen „ 1.80
Friedrich Bögi,
Körnerstraße 18.

Babbilder
für Monats- u. Wochenkarten genau nach Vor- schrift. in feinst gelierter! Photographisches Atelier
Fris Albrecht
Kaiser-Allee 51.
Singenauer
Reste
jetzt an
Eläffer Reste-Geßhäft
Sittoriastr. 10, 11
Wein haben

Mannheimer Pferderennen
113000 M. Geldpreise — 10 Ehrenpreise
13. Juli u. a.: „Rheingold-Pokal“ 4000 m
16. Juli: „Pfälzer Weinorte - Renntag“
20. Juli u. a.: „Baden-Preis“ 2400 m
Karten von 1.— bis 8.— Mark. — Hervorragende Entscheidungen zwischen d. besten Vollblutmaterial aus Süd-, Nord- u. Westdeutschland.

STADTGARTEN
Samstag, den 12. Juli, abends von 8—10 1/2 Uhr:
Konzert der Feuerwehrkapelle.

Stadtgarten bei ungünstigem Wetter Festhalle.
Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr
in Verbindung mit Orchestervorträgen der Vereinigung bad. Polizeimusiker
KONZERT
des Berliner Mozart-Jugendchors
(120 Knaben und Mädchen).
Eintrittspreise: Abonnenten 50 Pfg., Nichtabonn. 1 Mk., Kinder je die Hälfte.

Stadtgarten-Wirtschaft
(Schwarzwaldhaus).
Verweilen Sie beim Besuch des Stadtgartens auch im Schwarzwaldhaus!
Angenehmer, ruhiger Aufenthalt,
Kaffee, Wein, Bier. — Kalte Küche.
ABEND-KONZERTE.
Aug. Grimmer
Stadtgartenwirt.

Besuchskarten
in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert
Tagblatt-Druckerei
Ritterstr. 1. Tel. 297

Hast Du Durst?
Trink' flüssiges Obst!

Apfel BALDUR Dreifruhl moussierend
erquickend — nahrhaft — wohlbekömmlich
Aus frischen Früchten ohne Konservierungsmittel hergestellt
— Keine Kunstlimonade —
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Flasche 1/2 Liter Inhalt 20 Pfennig
Flasche 1/2 Liter Inhalt 28 Pfennig
Flaschenpfand 10 Pfennig
Gastwirte-Ausstellung 1924 Karlsruhe
Goldene Medaille
Generalvertrieb für Karlsruhe und Umgebung:
Bahm & Bassler, Zirkel 30
Telephon Nr. 255

Zu gewaltig herabgesetzten Sonder-Preisen
aus meinem Lager
1^a Oberhemden mit doppelter Brust und 2 Kragen Fabrikat Schorpp

Perkal-Hemd	G.-M. 795 620	5²⁵	Verkaufsstellen: Karlsruhe Bernhardstraße 8 Kaiserstr. 34 u. 243 Amalienstraße 15 Waldstraße 64 Wilhelmstraße 32 Augustastraße 18 Schillerstraße 18 Kaiserallee 37 Gabelsbergerstr. 1 Rheinstraße 18 Durlach: Hauptstraße 51
Zefir-Hemd	G.-M. 975 735	6⁸⁵	